Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **31 (1909)**

Heft 42

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 42. 1909

Schweizer Frauen-Zeitung.

31. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgaß
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Motto: Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 17. Oktober.

Inhalt: Gedicht: Man wird nicht besser. — Mein Herbst. — Das geistige Reifen an der Handarbeit. (Schluß.) — Genie und Ehe. — Sprechsaal. — Feuilleton: In dunkler Tiefe (Schluß). — Wo ist der Weg? (Fortsetzung.)

Beilage: Gedicht: Frage nicht . . . — Dienstbotennot.

Man wird nicht besser mit den Jahren.

Man wird nicht besser mit den Jahren,
Wie sollt' es auch, man wird bequem
Und bringt, um sich die Reu' zu sparen,
Die Fehler all' in ein System.

Das gibt dann eine glatte Fläche,
Man gleitet unbehindert fort,
Und „allgemeine Menschenschwäche"
Wird unser Trost- und Losungswort.

Die Fragen alle sind erledigt,
Das eine geht, das andre nicht,
Nur manchmal eine stumme Predigt
Hält uns der Kinder Angesicht.

Theodor Fontane.

Mein Herbst.

Frühling war's, goldener lachender Frühling. Zartblau der Himmel mit duftigen weißen Schäfchen. Die Vöglein jubilierten, die Matten prangten in zartem erstem Grün und wie mit leichtem Schnee bedeckt, stand Baum an Baum mit Blüten übersäet; rosig weiße Blüten, die einen Duft ausströmten, der das Herz berauschte. Und über allem strahlte die Sonne, die leuchtende, wärmende Lenzsonne, die alles belebte und goldig verklärte, was in und um mich war.

So viel Blüten, so viel Hoffnungen, ein Reichtum und eine Fülle, die wie eine Flut von Rosen mich umwogte und über dem Verstand zusammenschlug. O Frühling der Natur, o Frühling des Lebens, wer euch zusammen noch einmal durchkosten dürfte!

Aus dem Frühling erstand der Sommer mit sengender Hitze, mit zündenden Gewittern, mit Wolkenbruch und Hagelschlag, mit ruheloser Arbeit vom grauenden Morgen bis zum späten Abend. In Strömen rann der Schweiß, so daß das Mark in den Knochen fast austrocknete. Kampf mit den Elementen, Kampf mit der Mißgunst der Verhältnisse, Kampf ums tägliche Brot, das war die Losung während der endlos langen Sommerszeit. Das letzte Atom von Kraft war in Anspruch genommen, kein Ruhetag, keine Muße, die erquickt hätte, keine beschauliche Stunde, welche den wonnevollen Frühling mir ermunternd wieder hätte vor die Seele zaubern können.

Als die Kraft am Schwinden war, kam auch der Herbst gegangen und mit ihm die Zeit des Aufatmens. Der Rücken, der so lange unter der Arbeit sich gebeugt hatte, konnte sich aufrichten, das Auge fand Zeit, die herbstliche Schönheit in der Natur geruhig anzusehen.

Wie war alles so anders geworden seit dem Frühling, der mein Herz in Entzücken erbeben gemacht hatte! Was war unter den endlosen Kämpfen des Sommers aus den blühenden Bäumen geworden — dunkel und hart das vorher so zarte Laub und schwere Früchte an Stelle der duftigen Blüten.

„Ein reicher Segen!" sagen sie aufmunternd zu mir. „Was der Hagel verschont und den vielfachen sommerlichen Fährlichkeiten Stand gehalten hat, das prangt jetzt als vollentwickelte, lachende Frucht an den Bäumen.

„Glücklich der Eigner, der sie pflücken und genießen kann," so sprechen sie fast neidisch zu mir.

Die so sprechen, lasse ich von den Früchten kosten.

„Wie köstlich solch ein Schmaus! Wie saftig und aromatisch schmeckt die Frucht," rühmen sie, und erwarten, daß ich den feinen Genuß mit ihnen teile.

Eitles Bemühen! Die Früchte, welche die junge Welt mit Hochgenuß verspeist, können mir nichts nützen; ich kann sie bloß ansehen und muß zusehen, wie andere sie essen, denn: — — — Ich habe keine Zähne mehr, um die Früchte zu beißen, die unter schwerem Kampf und Drang der Sommer mir entwickelt und der Herbst mir gereift hat.

Das Resultat meines hoffnungsreichen in märchenhafter Schönheit erblühten Frühlings, der herbstliche Erfolg meiner ganzen sommerlichen Lebensarbeit ist ein Verzicht, von dem die Klugheit des Alters mich lächelnd glauben macht, er wäre ein Kind meines eigenen freien Willens. M.

Das geistige Reifen an der Handarbeit.

(Schluß.)

Durch den Arbeitsunterricht werden dem Geist die meisten Tore zum Körper geöffnet und deshalb zieht dabei auch der Geist am leichtesten und sichersten in den Menschen ein. Die Erfahrung weiß dies übrigens schon längere Zeit, denn bei der Erziehung von Schwachsinnigen wird die Handarbeit mit großem Erfolg als Bildungsmittel benützt. Was aber auf den Schwachsinnigen so mächtig bildend wirkt, das muß noch kraftvoller auf den Vollsinnigen wirken.

Warum haben die allgemeine Erziehungstheorie und Erziehungspraxis sich noch nicht der Handarbeit als Bildungsmittel bemächtiget? Warum steht in den meisten dicken Werken der Pädagogik nichts von der erzieherischen Kraft der Handarbeit?

Weil diese Buchgelehrten nie selbst Handarbeit verrichtet haben, und weil sie in gesellschaftlichen Vorurteilen gegen die Handarbeit aufgewachsen sind. Die Handarbeit war jahrhundertelang mit dem Fluche des Sündenfalles und mit der Schmach der Sklaverei beladen. Die Handarbeit trägt heute noch kein Ehrenkleid und wird mit niedrigem Lohn und geringer gesellschaftlicher Stellung abgespeist — wie sollte da ein Mensch ihre herrliche Bildungskraft erkennen, der sein Leben lang nur auf den Schulbänken gesessen, nur von Professoren gelernt und sich nur mit Büchern beschäftigt hat?

Wie wenig Wert das im heutigen Lernunterricht erworbene Wissen hat, und wie wenig können die Lernschule in uns erzeugt, das erfahren wir erst, wenn wir aus der Schule in das Leben treten. Wir sind aufgebläht von der Schule und halten uns für sehr klug und weise, sind aber schrecklich unwissend und unvermögend. Erst durch eigenes Tun und eigenes praktisches Arbeiten erwerben wir lebendiges Wissen und fruchtbringendes Können. Nur was wir durch praktisches Tun an Kenntnissen, Erkenntnissen und Fertigkeiten erwerben, das ist kraftvolles, lebenspendendes Wissen und Können, nur was uns durch Kopf, Hand und Fuß gegangen ist, das kennen und können wir, und das ist unser Eigentum.

Beim heutigen theoretischen Lern- und Wissensunterricht fragt das Kind oft: Warum, wozu muß ich das lernen und wissen? Es begreift den Zweck und Nutzen, den Grund und die Folge der theoretischen Belehrungen und begreift auch viele theoretische Beweise nicht. Woher kommt das? Des Kindes Geist ist noch zu schwach, er besitzt noch zu wenig selbsterworbene Wahrheiten, um theoretische Beweise erfassen zu können. Das Kind muß durch praktische, sinnfällige Beweise von der Wahrheit einer Theorie überzeugt werden. Dies kann aber nur durch den Handarbeitsunterricht, durch das vom Kinde selbst vorgenommene Experiment geschehen. Der Arbeitsunterricht ist experimenteller Unterricht; er ist die Probe auf die Theorie und schafft für manche theoretische Belehrungen

erst die sichere Grundlage und das lebhafte Interesse.

Wozu muß das Kind die Eigenschaften des Kreises und des Quadrats kennen lernen, wenn es beim Unterricht doch keine Verwertung für Kreise und Quadrate hat? Wozu muß es Aufsätze über Werkzeuge, Holz und Eisen machen, wenn es doch praktisch weder Werkzeug noch Holz und Eisen braucht? Welches Interesse hat das Kind an Thon, Wachs und Gips, wenn es damit nicht hantieren darf?

Das Kind wird aber sofort ein lebhaftes Interesse an Thon, Wachs und Gips gewinnen, wenn es modelieren und gießen darf. Dann wird es auch empfänglich werden für Belehrungen über die Natur des Thons, über sein Vorkommen, seine Verwendung und seine chemischen Bestandteile. Wenn das Kind im Handarbeitsunterricht das Holz bearbeitet, dann wird es ohne lange Belehrungen, mit leichter Mühe und vielem Nutzen im deutschen Sprachunterricht einen guten Aufsatz über das Holz machen können. Es braucht ja nicht mit saurem Schweiß zu schreiben, was es von den Ausführungen des Lehrers behalten hat, sondern es kann aus der eigenen Anschauung und Erfahrung schöpfen.

Wenn das Kind im Arbeitsunterricht Schachteln und Kästchen mit kreisrunden und quadratischen Flächen herstellt, wenn es also mit Kreisen und Quadraten arbeiten muß, dann wird es bald hinter die Geheimnisse des Kreises und des Quadrates kommen und die mathematischen Wahrheiten werden ihm nicht mehr widerliche tote Formeln sein.

Der Arbeitsunterricht schafft also Interesse für den Lernunterricht, er gibt ihm Grund und Leben und dient ihm als Prüfstein.

Der Handarbeitsunterricht führt die Kinder am besten und sichersten zu geistiger Selbständigkeit, denn er lehrt sie selbständig beobachten, schätzen, untersuchen, prüfen, vergleichen und erfinden.

Nehmen wir an, es solle ein Holzkästchen hergestellt werden. Wie geht es dabei zu? Der Gegenstand wird als Muster gezeigt. Da das Kästchen vom Kind selbst hergestellt werden muß, so bringt das Kind dem Kästchen ein großes Interesse entgegen und betrachtet es mit Aufmerksamkeit nach allen Seiten. Das Kind schaut das Kästchen geistig an, es prägt sich von ihm Größe, Farbe und Form ein. Ist dies geschehen, so wird dem Kinde das Holz gegeben und besprochen. Wie wichtig erscheint jetzt dem Kinde das Holz, wie genau wird es angeschaut und untersucht!

Welches hohe Interesse haben nun plötzlich die Bäume bekommen, die das Holz liefern!

Nun werden Werkzeuge ausgeteilt und es wird darüber gesprochen. Welches Wunderding ist solch ein Werkzeug! Wie viele Eigenschaften hat es! Das Kind ist stolz darauf, das Wunderding brauchen zu dürfen, mit hohem Interesse betrachtet das Kind das Werkzeug und merkt wohl auf jede Belehrung darüber.

Welch eine Fülle fruchtbringender Anregungen hat das Kind durch die Anschauung und Besprechung des Musterkästchens, des Holzes und der Werkzeuge erhalten!

Endlich beginnt das Arbeiten. Dabei treten eine Menge unvorhergesehener Schwierigkeiten auf, die das Kind fortwährend zum Aufmerken, zum Nachsehen, zum Nachdenken, zum Vergleichen, zum Untersuchen, zum Erfinden und Entdecken anregen. Das Kind lernt aus eigener Kraft die Schwierigkeiten überwinden, es erstarkt zu geistiger Selbständigkeit.

Ja der Handarbeitsunterricht bildet Geist und zwar selbständigen, originalen, bahnbrechenden Geist. Dieser Geist fehlt aber gerade unserer Zeit.

Wer ist es, der die Welt vorwärts bringt? Das sind nicht jene Menschen, die nur in ausgetretenen Geleisen wandeln, sondern das sind jene, die neue Wege bahnen. Nur die originalen Geister bringen die Menschheit vorwärts und nützen ihrem Volke.

Bilden wir daher durch den Handarbeitsunterricht in der Jugend originalen, freien Geist, denn er allein ist kraftvoller, lebendiger Fortschrittsgeist.

Genie und Ehe.

Im September-Heft des „Nineteenth Century" veröffentlicht Sidney Low einen sehr interessanten Artikel über die schon wiederholt festgestellte Tatsache, daß in den meisten Fällen das Genie sich mit dem ehelichen Leben nicht verträgt, daß das Genie ein Feind der Ehe ist, — oder vielmehr umgekehrt. Napoleon, dessen Name und Ruhm auf einen Schwächling übergehen; Oliver Cromwell, dessen Sohn Richard ein mehr als unbedeutender Mensch war; Friedrich II, Alexander der Große und viele andere Helden des Schlachtfeldes und des Geistes, die kinderlos sterben, — sie alle beweisen zum mindesten, daß auch die sichtbaren Ergebnisse der Ehe berühmter Männer sehr ärmliche sind. Von berühmten Engländern, die in der Ehe Schiffbruch gelitten haben, zählt Mr. Low folgende auf: Shakespeare, der mit 18 Jahren eine um vieles ältere, ihm geistig nicht entfernt ebenbürtige Person heiratete; sein Testament beweist, daß zwischen den beiden Gatten eine starke Entfremdung geherrscht hat. Milton, der dreimal verheiratet war; seine erste Frau verließ ihn schon nach einigen Wochen. (Er schrieb Abhandlungen über die Scheidung und adressierte sie an „Eine sehr schöne und witzige Dame", was den Erfolg hatte, daß seine Frau zu ihm zurückkehrte). Dryden war unglücklich verheiratet, ebenso Pepys. Swift war mit einer Frau heimlich vermählt, mit welcher er nie in ehelicher Gemeinschaft lebte und die er überhaupt sehr selten sah, und auch dann immer nur in Gegenwart anderer. Samuel Johnson heiratete eine ordinäre, affektierte Witwe, die um 20 Jahre älter war als er. Sterne lebte mit seiner Frau sehr unglücklich, woran freilich seine zahlreichen „sentimentalen" Liebschaften die Hauptschuld trugen. Auch Walter Scotts Eheleben war keinesfalls glücklich. Southey war zweimal verheiratet; seine erste Frau wurde irrsinnig; als er seine zweite Ehe einging, war er 68 Jahre alt und ein halber Idiot Coleridge war ebenfalls unglücklich verheiratet; Mann und Frau wurden einander immer mehr entfremdet und lebten schließlich getrennt. Shelley heiratete als ganz junger Mensch, trennte sich von seiner Frau, die daraufhin Selbstmord beging. Lord Byron trennte sich bekanntlich nach einer großen Skandalaffäre von seiner Frau und ließ sich in verschiedene, nicht immer saubere Liebesaffären ein. Hazlitt war zweimal verheiratet; die erste Frau ließ sich von ihm scheiden, die zweite weigerte sich, mit ihm zusammen zu leben. Lord Lytton (Bulwer) wurde von seiner Frau geschieden. Carlyle lebte mit seiner Frau in fast beständigem Zank, woran freilich der „Weise von Chelsea" die Hauptschuld getragen haben soll. Auch Landors Ehe war mit unerquicklichen häuslichen Szenen ausgefüllt, schließlich trennten sich die Gatten. Auch Ruskins Ehe wurde gelöst, ebenso die Charles Dickens.

Ausnahmen von dieser Regel machten, nach der Aufstellung des Mr. Low, folgende berühmte Engländer: Bunyan, Wordsworth, Thomas Moore, Darwin, Froude, Matthew Arnold, Kingsley, Tennyson, Sheridan, De Quincery, Steele Fielding. Bunyen und Steele waren zweimal verheiratet; daß Steele mit seinen beiden Frauen glücklich lebte, war um so bemerkenswerter, als sein Betragen, wie Mr. Low sich ausdrückt, einigermaßen „irregulär" war. Fielding war gleichfalls zweimal verheiratet; er liebte seine erste Frau überaus zärtlich, was ihn nicht hinderte, nach ihrem Tode ihre Zofe zu heiraten.

Mr. Low stellt eine Liste von 68 berühmten englischen Literaten auf, darunter Namen vom allerbesten Klange, und weist nach, daß von diesen nur zwanzig ein Eheleben führten, welches einigermaßen erträglich genannt werden kann, 23 andere lebten in unglücklicher Ehe, mehrere andere Ehen endeten mit vollständigem Schiffbruch; 25 aus Mr. Lows Liste blieben unvermählt, viele davon, weil „die Spuren schreckten". Aehnliche Ergebnisse finden sich auch bei den bekannten und berühmten weiblichen Schriftstellern Englands. Ein Teil der Genannten war unglücklich verheiratet, die anderen gingen der Ehe aus dem Wege, um nicht trübe Erfahrungen zu machen.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10508: Woran liegt es, daß so manche intelligente und praktisch tüchtige Hausfrau nicht imstand ist, ihren Töchtern die nötigen hauswirtschaftlichen Kenntnisse beizubringen und auf ihren Charakter bildend einzuwirken? Ich habe in meinem Bekanntenkreis mehrere solche Beispiele. Wo die Mutter beruflich stark in Anspruch genommen ist, da liegt der Grund auf der Hand, wo dies aber nicht der Fall ist, da stehe ich vor einem Rätsel, dessen Lösung mir sehr wertvoll wäre.

Eine eifrige Leserin.

Frage 10509: Darf man es wagen, Kindern, die noch ausschließlich von Milchnahrung leben, Obst zu geben? Das Kindchen, jetzt sieben Monate alt, hat keine Muttermilch bekommen können. Seine delikate Verdauung machte mehrfachen Wechsel der verschiedenen Nährmittel nötig. Seit einiger Zeit bekommt es Nestlemehl, aber auch das schlägt ihm nicht in der gewünschten Weise zu. Nun rät mir eine Nachbarin, die einen sechs Monate alten Knaben hat und der auch von Anfang an die Flasche bekommen mußte, unserem Kinde neben guter Kuhmilch, wie sie vom Euter komme, auch täglich etwas Apfelbrei, Spinat, durchgedrückten Blumenkohl und dergleichen zu geben. Bei ihrem Knaben habe diese Aenderung eine vorzügliche Wirkung gehabt. Seitdem ich das Resultat davon täglich vor mir sehen kann, leuchtet mir die Sache sehr ein und doch finde ich den Mut nicht, mit dieser Nahrung zu beginnen. Ich fühle mich zu unsicher und ängstlich. Ich habe im Verlauf der Zeit drei gute Aerzte beraten. Als aber ein jeder erklärte, das Kindchen sei unrichtig ernährt und müsse sofort etwas anderes bekommen, das dann auch wieder nicht die gewünschte Wirkung tat, wurde ich ganz irr und verlor alles Vertrauen. An meinem Mann habe ich leider in dieser Beziehung keine Stütze; er meint, ich sei viel zu ängstlich; ich soll einmal bei etwas bleiben, das sei das beste. Es sei so wie so eine Plage mit so kleinen Kindern, man müsse sie der Natur überlassen bis sie ein Jahr alt seien und dann erst könne eine richtige Nährung beginnen. Mit dieser Belehrung weiß ich aber erst nichts anzufangen. Die natürliche Nahrung ist nicht zu haben, also muß es eben eine künstliche sein. Um gütige Meinungsäußerungen bittet

Eine junge Mutter.

Frage 10510: Ich habe immer Mühe die Gelatine schön aufzulösen und bitte deshalb kochkundige Leserinnen um gütige Belehrung. In meinem Kochbuch findet sich leider keine Anleitung darüber. Bestens dankt

Junge Hausfrau in St. F.

Frage 10511: Hat eine junge Tochter, die große Lust hat, die Rechte zu studieren, gegründete Aussicht, nach vollendetem Studium sofort ihr Brot verdienen zu können? Die Mutter muß das Geld, welches das Studium beansprucht, entlehnen. Mir wäre es lieber gewesen, die Tochter würde sich zur Lehrerin ausbilden, denn eine Stelle wäre ihr dann sofort sicher gewesen, sie will aber höher hinaus, leider. Um gütige Antwort bittet

Eine bekümmerte Witwe.

Frage 10512: Wie reinige ich am besten mein stark begangenes Ladenlokal, das bei schmutzigen Straßen am Abend aussieht wie die Straße selbst. Ich habe bis jetzt nach dem Ladenschluß am Abend den Boden aufgewaschen, doch mußte dies oft drei und viermal nach einander geschehen und dennoch wird der Boden nicht klar. Der Umstand, daß den Wänden entlang auch auf dem Boden Waren stehen, erschwert das Putzen, weil der Schmutz durch reichlich Wasser nicht weggeschwemmt werden darf. Die Putzfrau, die je Samstags kommt, macht sich's leicht. Dieser muß eine zweite Person jeweilen die eine Ladenhälfte von Waren frei machen, damit sie mit dem Strupper ungehemmt hantieren kann. Diese Operation kann ich aber nicht jeden Tag machen, da mir die am Boden lagernden Säcke grau würden. Das Lokal ist so wie so nicht ganz einwandfrei bezüglich Feuchtigkeit, ich darf mir also nichts zu Schulden kommen lassen. Für freundliche Belehrung dankt bestens

Frau S. M.-K. in R.

Frage 10513: Was ist Nervosan? Kann mir jemand über das Mittel, Zusammensetzung 2c., etwas sagen? Hat schon jemand aus dem geschätzten Leserkreis das Mittel gebraucht und mit welchem Erfolg? Bestens dankt

Langjähriger Abonnent.

Frage 10514: Wir sind seinerzeit gelehrt worden, daß die im Zimmer heizbaren Oefen köstliche Luftverbesserer seien, indem durch dieselben die schlechte Luft aus den Zimmern entfernt werde. Nun kommt da ein Gelbschnabel und behauptet keck das Gegenteil: Die Feuerung im Zimmer sei eine gesundheitliche Gefahr. Das Feuer brauche Sauerstoff zum Brennen und diesen Sauerstoff entziehe es notwendigerweise der Zimmerluft, die dessen aber unbedingt bedürfe, um gesunde Atemluft darzustellen. In einem Zimmer mit Innenfeuerung müsse man während der Feuerungszeit die Fenster sehr fleißig öffnen, um mit der eindringenden Außenluft neuen Sauerstoff zu gewinnen. Was sagt die berufene Wohnungshygiene zu dieser Frage? Es handelt sich für mich darum, mich für eine Heizeinrichtung in einem projektierten Anbau zu entscheiden und bitte dringend um Belehrung durch wirklich Sachkundige. Dafür ist herzlich dankbar

Eine eifrige Leserin.

Frage 10515: Welcher Lehrgang, welche Schulung ist einem achtzehnjährigen Mädchen anzuraten, das Schriftstellerin werden will? Ich hätte so gern erst praktische Betätigung gesehen, doch dünkt sich das Mädchen zu gut dazu, sie will keine Zeit verlieren. Für guten Rat wäre herzlich dankbar

Eine alte Tante.

Antworten.

Auf Frage 10499: Wie es doch schwer hält, sich ohne fremde Hilfe aus unhaltbaren Verhältnissen heraus zu schaffen! Sie haben sich mit stiller Sorge in das durch Krankheit herbeigeführte veränderte Wesen ihrer Mutter geschickt. Warum verläßt Sie nun die ruhige Objektivität, wo die Mutter ihr Handeln zum zweitenmal ändert? Wenn Sie dabei scheinbar in Vergessenheit geraten, erfassen Sie die Gelegenheit, Ihren Arbeitskreis zu verlassen. Durch nichts anderes mehr werden Mutter und unreife Braut einsehen lernen, was Sie getan haben und durch die fehlende Arbeits-

kraft wird die junge Tochter eher gezwungen, ernstlich ans Lernen denken zu müssen. Tut sie es doch nicht, dann ändert Ihre Mutter ihr Verhalten vielleicht zum drittenmal. Nur solche Zustände, in denen Verbitterung, Eifersucht und Entfremdung Tischgenossen werden, nicht auf die Spitze treiben. Eine rechtzeitige Trennung, auch wenn sie schwer scheint, ist viel leichter zu tragen, als die Folgen streitigen Zusammenlebens. Mit bestimmtem ruhigem Handeln erreichen Sie weit mehr, als mit vielen kränkenden Auseinandersetzungen. Das Leben ist ein gar vielseitiges Schulbuch, darin unser Leid nur ein kleiner Abschnitt ist. P. M.

Auf Frage 10499: Räumen Sie den Platz, aber ohne Bitterkeit, und zwar müssen Sie nicht erst lang davon sprechen. Wenn Sie fort sind, so wird die junge Braut Ihres Bruders ganz von selbst ans Arbeiten und ans Lernen kommen und Ihre Mutter wird dem jungen Mädchen eine gute Lehrmeisterin sein. Dabei wird sie voraussichtlich wieder in bessere und gleichmäßigere Stimmung kommen. Sie selber werden freilich auch die Erfahrung machen, daß fremdes Brot doch auch nicht in jedem Fall leicht zu essen ist. Daß man dort wohl guten Lohn, aber auch nicht immer die in liebenswürdige Freundlichkeit gekleidete Anerkennung findet. Wenn Sie indes Ihre Erwartungen nicht zu hoch spannen, so wird Ihnen die Abwechslung gut tun und auch Ihr Gemütszustand, der etwas außer Harmonie geraten ist, wird sich wieder verbessern. In zwei Jahren, wenn Ihr Bruder sich verheiratet haben wird und Ihre Mutter der jungen helfenden Kraft beraubt sein wird, werden Sie daheim wohl wieder sehnlich erwartet und Sie selbst kehren auch gern wieder an die Seite Ihrer Mutter zurück. D. H.

Auf Frage 10499: Jedermann hat fröhliche und vergnügte Leute gern um sich, verdrossene Gesichter ungern. Dabei ist es sogar beinahe gleichgültig, ob die Verdrossenheit einen berechtigten Grund hat, und sogar Pflichttreue vermag den Unterschied selten zu verwischen. Wollen Sie unter solchen Umständen in die Fremde, so kann ich es Ihnen nicht verargen, aber noch weniger kann ich dazu raten, denn Fremden zu dienen ist noch viel schwerer. Jedenfalls sorgen Sie dafür, daß der Lohn, der Ihnen unter allen Umständen gebührt, ausbezahlt oder doch gutgeschrieben wird. Fr. M. in B.

Auf Frage 10500: Gegen das Heimweh ist kein Kraut gewachsen, — glücklicherweise, denn die Jugenderinnerungen gehören zu den kostbarsten Schätzen eines Menschen. Kommt man aber in glückliche, geordnete Verhältnisse, so wird eine geläuterte Sehnsucht nach dem Vaterland nicht eine drückende Last sein, sondern zum zukünftigen, ewigen Heimatland emporziehen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10500: Sie tun ganz recht daran, Ihre Schwäche wenigstens in Betracht zu ziehen, obschon man denken sollte, daß die Liebe jetzt, das heißt dannzumal, der Schwäche Meister werden sollte In Ihrem Gatten haben Sie ja dann Ihres Herzens Heimat, die Sie befriedigen sollte. Es müßte denn nur sein, daß Ihre Eltern oder lieben Geschwister daheim die unüberwindliche Anziehungskraft auf Sie ausübten. Denn es ist eine erwiesene Tatsache, daß die Sehnsucht nach der Heimat den Menschen hauptsächlich gilt, von denen wir schmerzlich getrennt sind. Ohne diese lebendigen Anknüpfungspunkte verliert die Heimat ihren größten Reiz. Wenn Ihre Liebe so innig und stark ist, daß Sie sich begeistert sagen: „Wo mein Verlobter ist, da bin ich daheim; mit ihm ginge ich glückselig bis ans Ende der Welt!", dann hat Ihre Sorge keine Berechtigung. Ist aber die Besorgnis trotz der Liebe immer und unabweisbar im Vordergrund, so möchte ich sagen, die Liebe sei nicht stark genug. Jedenfalls müßten Sie Ihrem Verlobten von Ihrer Sorge sprechen, damit er orientiert ist. D. H.

Auf Frage 10501: Gewiß gehört die Zuneigung, das völlige Sichverstehen zu den ersten Requisiten einer glücklichen Ehe, und wenn Gewohnheiten und Bewegungen sich Ihnen abstoßend bemerkbar machen, so ist es besser, ohne eine nähere Verbindung einzugehen, abzuwarten, ob die Sympathie sich mit der Zeit kräftiger entwickelt oder ob der Eindruck des Mißbeliebigen sich noch mehr fühlbar macht. Drittpersonen und seien sie noch so wohlmeinend, können und dürfen nie maßgebend sein für den Entschluß zur ehelichen Verbindung mit einer bestimmten Person, denn da muß das persönliche Empfinden der beiden Nächstbeteiligten ganz allein entscheiden. Die Ehe darf kein bloßes Rechenexempel sein, auch genügt es nicht, daß der Mann ein untadeliger Mensch sei, sondern seine Persönlichkeit, seine Art, muß des Mädchens Liebe erwecken und zwar eine Liebe, die auch Fehler übersehen, oder idealisieren kann. Die Fürsorge der Wohlmeinenden ist dankbar zu anerkennen, doch darf sie die Tochter nicht zum Aufgeben der eigenen Anschauung zwingen. D. H.

Auf Frage 10501: Es ist keine erfahrene Leserin, die Ihre Frage beantworten möchte; jedoch eine, die Sie in Ihrer Ansicht versteht und Sie gerne darin bestärkt. Ratschläge von wohlmeinenden Verwandten und Freunden sind in manchen Dingen sehr schätzenswert. Allein in der entscheidensten Lebensfrage, wo das Glück zweier Menschenleben auf dem Spiele steht, muß jeder suchen mit sich allein fertig zu werden. Schon die einfache Tatsache, daß Sie bei dem in Frage stehenden Manne an geringfügigen Aeußerlichkeiten Anstoß nehmen, ist ein sprechender Beweis dafür, daß Sie nicht genug für den Betreffenden fühlen; sonst würden Sie sich hoffentlich über solche Kleinigkeiten hinwegsetzen können. Wenn Ihre Ratgeber die Eingehung dieser Ehe dennoch für Sie wünschen, so fördern sie dadurch das Zustandekommen einer Vernunftehe; ob Ihnen eine solche aber als wünschenswert erscheint, müssen Sie selbst wissen. Eine Leserin.

Auf Frage 10501: Wer an seinem zukünftigen Mann wirklich abstoßende Gewohnheiten beobachtet, tut besser nicht zu heiraten. Heiße sinnliche Liebe ist zu einer glücklichen Ehe nicht durchaus notwendig, aber Hochachtung und Zuneigung können nicht entbehrt werden. Fr. M. in B.

Auf Frage 10501: Ihre Frage ruft wiederum der Frage: Wer soll Ihnen raten, die Unverheirateten, die in der Liebe noch vieles erblicken, das sich später nicht blicken läßt, oder die Verehelichten, die sich in der Folge mit all' den notwendigen Konzessionen vertraut gemacht haben? Es gibt so viele Ehen, die mit stürmischem Sichbegehren beginnen und mit gegenseitigem Verlangen, sich zu trennen, enden, und eben so viele, die sich mit geteilten Gefühlen verbunden bleiben, sich, wie es scheint, auf das nötige Maß lieben lernten. Es wird da niemand seine Ansicht als maßgebend hinstellen wollen, wie die Fragestellerin auch kaum sich eine einzelne Antwort zur Richtschnur nehmen wird. Bestimmend werden diejenigen Antworten wirken, die Ihrem Empfinden nahe kommen, eine sehr menschliche Folge. Ohne zu verraten, aus welchem Lager meine Meinung kommt, halte ich dafür, daß die Ehe ein Bündnis beidseitigen Gefallens sein soll, eine Zusammengehörigkeit, deren Macht imstande ist, in Fehlern Tugenden zu sehen. Die Liebe soll ja blind machen. — Abneigung gegen Bewegungen und Gewohnheiten eines Nächsten, scheint mir weit ab zu sein, von den Gefühlen, die Menschen fürs Leben vereinigen. Und eben dieses innere Fühlen würde mir viel entscheidender sein, als alle fremden, wohlgemeinten Ratschläge und finanziellen Sicherungen. Dies eine einzelne Stimme unter vielen. W. H.

Auf Frage 10502: Ich bin der Meinung, Ihr Gatte kenne seine Pflicht und Sie sollten die Ausübung derselben ihm nicht erschweren. Wenn Ihr Mann die Kosten einer guten Erziehung des Knaben bestreitet, so daß ihm nichts von dem abgeht, was er bei Ihnen empfängt, so dürfen Sie ganz ruhig auf dessen Wünsche eingehen, denn es ist ja durchaus nicht sicher, daß des Kindes Glück begründet sei, wenn es in Ihrer Obhut verbleibt. Schon manche Frau voll Pflichtgefühl und Liebe hat sich erst zur Stiefmutter entwickelt, wenn ihr ein eigenes Kind geschenkt wurde. Sie selber waren sich des Umschwungs ihrer Gefühle nicht bewußt, für Unbeteiligte aber lag er klar am Tage. Dann aber ist die nötige Veränderung ungleich und peinlicher. Unterziehen Sie sich also den Anordnungen Ihrer Mannes; er meint es gut und scheint den rechten Weg zu kennen. D. H.

Auf Frage 10502: Ich habe mich für Ihre Frage lebhaft interessiert, um so mehr, da es sich hier um einen ziemlich außergewöhnlichen Fall handelt. Daß Sie selbst ihn so schwer nehmen, ist ein lobenswerter Beweis für die ernste Auffassung Ihrer Pflichten. Ihr Standpunkt mag der idealere, derjenige Ihres Mannes unbedingt aber der vernünftigere und sicherlich allgemein verbreitetere sein. Wäre Ihnen ein eigenes Kind versagt geblieben, hätte ich Sie in Ihrem Vorsatze bekräftigt, Ihrem Adoptivkinde, das gerade durch seine fragliche psychische Veranlagung doppelt auf Mitleid und Nachsicht seiner Mitmenschen angewiesen ist, weiter eine treue Pflegerin zu sein und die begonnene Aufgabe unentwegt, über alle Hindernisse hinweg, weiter zu führen, um dem armen Kinde die Wohltat einer sorgfältigen, seinen Charakteranlagen möglichst angemessene Erziehung angedeihen zu lassen. Sie werden aber zugeben, daß unter diesen erschwerten Bedingungen die Erziehungsaufgabe einen großen Teil Ihrer Kräfte in Anspruch nehmen müßte und da Ihrer nun näherliegendere Pflichten warten, so könnte der Moment eintreten, wo es Ihnen unmöglich würde, das begonnene Werk mit der dazu erforderlichen Gewissenhaftigkeit durchzuführen. Schon aus diesem Grunde tun Sie besser, die sehr noble Offerte Ihres Mannes anzunehmen und das Kind unter fremde Fürsorge zu geben, da jetzt in Anbetracht seines noch jugendlichen Alters der geeignetste Zeitpunkt da wäre. Wenn Sie dabei in der Auswahl des Ortes möglichst vorsichtig sind, tun Sie dennoch einen großen Liebesdienst an dem Kinde und Sie brauchen sich sicherlich keine Skrupeln mehr zu machen. — Hingegen erlaube ich mir Ihnen in anderer Hinsicht einen wohlmeinenden Rat zu geben. Das Muttergefühl, das ja im Seelenleben einer Frau nicht leicht einen zu weiten Raum einnehmen kann, scheint besonders mächtig in Ihnen zu leben. Doch vergessen Sie darob nicht die eben so naheliegenden, schönen Aufgaben Ihrem Gatten gegenüber; suchen Sie beiden Teilen gerecht zu werden; das ist Ihre heiligste Pflicht, die Sie allem Anscheine nach zu vergessen, Gefahr laufen. Eine Mitabonnentin.

Auf Frage 10502: Wenn Sie das Kind jetzt in gute, geordnete Verhältnisse außer Ihrem Hause bringen können, so wird sich dasselbe noch leicht angewöhnen und von den früheren Erinnerungen keinen Nachteil verspüren. Warten Sie noch ein paar Jahre, so wird die Trennung sehr viel grausamer. Fr. M. in B.

Auf Frage 10503: Bei der heruntergeschraubten Petrollampe wird viel heißes, unverbranntes Petroleum und viel Ruß durch die Flamme hinaufgeschleudert und verpestet die Luft. Der Aufenthalt in solcher Luft ist außerordentlich ungesund; es können sogar Todesfälle eintreten. Soll absolut ein kleines Lichtchen im Schlafzimmer brennen, und sind die Wachsnachtlichter zu teuer, so halte man sich an die alten Nachtlichtchen auf einem Korkschwimmer auf Rüböl. Sehr fettes Baumwollsamenöl tut es notfalls auch. Fr. M. in B.

Auf Frage 10503: Heutzutage steht es um das Wissen einer Frau ganz bedenklich, wenn sie sich beikommen läßt, den Docht einer Petrollampe zurückzuschrauben, geschehe dies nun aus Sparsamkeitsgründen oder weil bloß das Licht gedämpft werden soll. Heutzutage weiß ein jedes aufmerksames Schulkind, daß man ein Petrollicht auf seiner vollen Höhe brennen muß, weil das Reduzieren durch Niederdrehen giftige Dämpfe entwickelt. Eine Gasflamme kann man klein drehen, aber nicht Petrollicht. Es ist ohnehin kritisch, wenn der gleiche Raum, der tagsüber Wohn- oder Arbeitsraum ist, auch zum Schlafen dienen muß, weil ein gründliches Auslüften kaum möglich ist. Das Aussehen der Bewohner solcher Räume spricht mehr als alle belehrenden Worte. Alt und Jung ist fahl und bleich und am Morgen wachen sie mit benommenem Kopf unerquickt auf. D. H.

Auf Frage 10504: Wenn das Vermögen der Frau getrennt verwaltet wird, so hat sie das Recht in der gefragten Art vorzugehen, sonst nicht. M. y.

Auf Frage 10504: Jedenfalls ist es nicht unbedenklich, kurz vor dem Konkurse einzelne Kreditoren auf Kosten der andern zu begünstigen; immerhin ist solches nicht unter allen Umständen strafbar. Sie werden doch den Rat eines Rechtsanwalts brauchen, fragen Sie denselben gleich jetzt unter genauer Mitteilung der Verhältnisse. Fr. M. in B.

Auf Frage 10505: Gas und elektrisches Licht kosten an verschiedenen Orten sehr verschieden; im allgemeinen ist das elektrische Licht bequemer, aber wesentlich teurer als Gas. An denjenigen Orten, die billige Elektrizität haben, mag es angenehm sein, neben dem Gas in einigen Zimmern und namentlich im Keller und im Dachboden Glühlampen zu haben. Fr. M. in B.

Auf Frage 10505: Wenn eine gute Gaseinrichtung vorhanden ist und elektrische Kraft keine gewerbliche Verwendung hat, ist die Einführung der letzteren kein Ding der Notwendigkeit. Wenn jedoch Wohnungen vermietet werden, so kann es doch im Interesse des Hausbesitzers liegen, neben dem Gas noch die elektrische Kraft einzuführen. Wer diese letztere Bequemlichkeit in einer Wohnung zur Benutzung hatte, will sie in der Folge eben nicht gern entbehren, was bei der Wahl einer Wohnung entscheidend sein mag. D. H.

Auf Frage 10506: Sie müssen genau wissen, was der Mann für seine persönlichen Bedürfnisse vorab braucht. Dann kommt der Posten für die Wohnungsmiete, der in städtischen Verhältnissen recht bedeutend sein wird. Ein bestimmtes Spargeld muß beim Budgetieren unbedingt eingestellt werden, weil die Auslagen für die Familie sich mit der Zeit vergrößern. Sie werden sich wundern, wie klein das Monatsgeld dabei werden wird. Ich muß mit dem gleichen Einkommen rechnen, habe aber, seit die Kinder da sind, den Wunsch nach hübscher Kleidung für mich selbst in den Wunsch nach möglichst haltbarer Kleidung umgeändert. Wenn die Frau nichts verdient, so muß scharf gerechnet werden. D. H.

Auf Frage 10506: Man müßte von der Tochter mehr wissen als bloß, daß sie aus gutem Hause ist. Wie ist die Bezeichnung „gutes Haus" zu verstehen? Soll damit gesagt sein, ein gut situiertes Haus oder ein Haus, in dem eine gute Familie wohnt? Man müßte die Verhältnisse kennen, in denen die Tochter jetzt lebt, müßte wissen, wieviel für den Haushalt, für die Kleidung und das Vergnügen in ihrem Elternhause aufgewendet wird, was sie als ihre gewohnten Lebensbedürfnisse betrachtet. Ist die Tochter der Wirtschaftskunst so weit mächtig, daß sie imstande ist, die Küche nach einem bestimmten Wirtschaftsgeld einzurichten? Oder geht es ihr wie vielen, die sehr zu sparen vermeinen, aber doch weit über ihren Verhältnissen leben und nicht wissen, wo bei ihnen Ersparnisse gemacht werden können und müssen. Wenn eine Tochter sich zu verheiraten gedenkt, so muß sie die Kunst des Berechnens und Einteilens lernen. Meint sie aber, ihre Intelligenz enthebe sie dieser Notwendigkeit, so muß sie eben in der Ehe ihr Lehrgeld bezahlen. Fatal ist nur, daß dies dann aus des jungen Ehemannes Geldbeutel entnommen werden muß und daß darüber der süße eheliche Friede gern ein Loch bekommt. Heiratslustige junge Töchter müssen eben bedenken, daß der Mann voraussetzt, das Mädchen als solches sei wirtschaftlich tüchtig, sowie das Mädchen ohne weiteres annimmt, der Mann, der ihr mit Eheabsichten nahe tritt, sei unbedingt im Fall eine Familie ernähren zu können. M. T.

Auf Frage 10506: Mit Fr. 3000.— im Jahre kann man schon auskommen, aber man muß sehr einfach leben und in einem kleinen Logis außerhalb der Stadt, und auf vieles verzichten, was Ihnen zur Gewohnheit geworden ist. Jedenfalls treten sie gleich einer Krankenkasse bei, denn irgend eine längere Krankheit würde das Budget ganz in Unordnung bringen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10507: Die falsche Tätigkeit der Haut scheint auf unrichtiger Säftezirkulation zu beruhen. Sorgen Sie für gesunde Ernährung, kein Fleisch und keine Alkoholika, auch keine schweren Bäckereien, dagegen viel Obst. Lassen Sie die Warzen vom Arzt ätzen. Es entsteht dadurch ein kleiner Schorf, der die Warze zerstört, so daß sie abfällt. Das Töchterchen muß die Hände sehr fleißig waschen und die Haut muß überhaupt rationell gepflegt werden durch fleißige Bäder und Waschungen. Vor dem Ausgehen ist das Gesicht mit einem milden Fett leicht zu bestreichen und zu überpudern. D. H.

Feuilleton.

In dunkler Tiefe.

Novellette von Reinhold Ortmann.

(Schluß.)

Ein Schauer des Entsetzens schüttelte den Körper des jungen Mannes. Lebendig begraben also! — Ohne Nahrung — ohne Wasser — und ohne eine Möglichkeit des Entrinnens! Hätte es ihn doch gleich erschlagen — es wäre tausendmal besser gewesen. So war er zu einem langsamen Hungertode verdammt. Denn er hatte das letzte Stück Brot schon vor dem Unglück verzehrt, und als er mit zitternden Fingern nach der Flasche suchte, in der er ein kleines Quantum kalten Kaffees aufgespart hatte, fand er nur noch Scherben — die Flüssigkeit war aber ausgelaufen.

Da stöhnte er dumpf auf. Wenn er jetzt ein Mittel gehabt hätte, seinem Leben ein Ende zu machen — —

Und neben ihm — irgendwo — nicht einmal sichtbar — lag der Mann, den er als seinen Todfeind haßte — allein mit ihm tief im Schoße der Erde! Und dieser Mann war um ihn bemüht gewesen, hatte ihm Beistand leisten wollen, soweit er das bei seiner eigenen Hilflosigkeit zu tun vermochte. Wohl — er hatte seine Hilfe nicht erbeten. Und ob sie nun verdammt waren, hier mit einander zu sterben — über die Kluft hinweg, die zwischen ihnen gähnte, gab es keine Brücke.

Und er erhöhte die Marter der nächsten Stunden dadurch noch ins Ungeheuerliche, daß er kein Wort zu dem Gefährten seines Grabes sprach. Stumm lagen sie nebeneinander, und nur Herterichs schwere Atemzüge legten dem anderen Zeugnis von seiner Anwesenheit ab. Da endlich brach Herterich das Schweigen — mit einer Stimme, in der es wie die Qual eines mühsam verhaltenen körperlichen Schmerzes zitterte:

„Hast Du — hast Du noch zu essen?"

Groller wollte nicht antworten. Aber er mußte sprechen, wenn er nicht fürchten sollte, irrsinnig zu werden.

„Nein!" erwiderte er deshalb rauh. „Ich habe den letzten Bissen meines Brotes gegessen, ehe es passierte. Und ich habe auch nichts mehr zu trinken."

„So nimm!" tönte es zurück. „Ich habe noch — sehr — reichlich — Brot. Und wenn Du einmal trinken willst —"

Wieder hatte Groller einen schweren Kampf mit sich zu bestehen, aber sein Trotz unterlag dem nagenden Hunger. Er nahm das Brot, das ihm der andere zugeschoben hatte, und er trank auch aus seiner Flasche.

„Ich danke Dir!" sagte er, und seine Stimme bebte. „Ich habe das wohl nicht um Dich verdient. Kann ich Dir — kann ich Dir irgendwie helfen?

„Nein!" klang es von Herterichs Lippen, und Groller hatte eine Empfindung, als müsse der andere lächeln dabei. Ich brauche keine Hilfe, Wilhelm, aber um Deinetwillen hoffe ich, daß sie bald den Weg zu uns finden."

Für eine Weile wurde es wieder still zwischen ihnen. Und dann — so leise und gedämpft, als hätte der Sprecher hier unten Lauscher zu fürchten:

„Wilhelm — ich — ich komme nicht mehr heraus hier. Ob Du gerettet wirst, steht in Gottes Hand. Aber wenn Du nach oben kommst — dann — dann — grüß die Anna noch einmal von mir, Wilhelm. Und — und mach sie glücklich."

Groller wollte etwas erwidern — aber er brachte nicht ein Wort über die Lippen. Er konnte nur schweigend nach der Hand des anderen tasten — und dabei fühlte er es warm durch seine Finger rinnen.

„Was ist das?" fragte er erschrocken. „Du blutest?"

Ich bin ein wenig verletzt," erwiderte Herterich. „Aber es — es hat wohl nichts auf sich."

Groller mußte sich mit dieser Erklärung zufrieden geben, denn es war ja unmöglich, irgend etwas zu erkennen. Und nun brachten sie Stunde um Stunde in dumpfem Harren zu, und von Minute zu Minute verringerte sich die Hoffnung, daß sie noch einmal ans Tageslicht kommen sollten. Zweimal noch gab Herterich dem Kameraden von seinem Brot — mit der Versicherung, daß er noch vollauf versehen sei — und er ließ ihn aus seiner Flasche trinken, bis nicht ein Tropfen mehr darin war. Und er wars, der den sinkenden Mut des anderen stets wieder aufzustacheln wußte. — — —

Nach anderthalb Tagen war es gelungen, bis zu den beiden Verschütteten vorzudringen. Mit einem „Glück auf!" wurden sie begrüßt — aber nur noch einer von ihnen war imstande, auf den Zuruf zu antworten. Der andere war schon ohne Bewußtsein, und er starb eine halbe Stunde, nachdem man ihn in das Spital gebracht hatte. Seine beiden Beine waren zerschmettert, und er konnte überdies während der ganzen qualvollen Zeit des Aufenthalts in der Grube nichts genossen haben; denn seine Lippen waren zerrissen vor Trockenheit und in seinem Mund fand man ein Stück abgerissenen Tuches, an dem er in wütendem Hunger genagt hatte.

Wochenlang schwebte auch sein Gefährte in Lebensgefahr, ehe seine kräftige Natur die unter der Erde erlittenen entsetzlichen Leiden verwunden hatte. Als man es ihm gestattete, einen Besuch zu empfangen, da war auch die blonde Anna gekommen. Tränen waren ihm über die Wangen gelaufen, als er ihr wiederholte, was ihm Herterich gesagt hatte — dann aber sah er ihr flehend in die Augen, und weinend neigte sie sich über ihn, um ihn auf den Mund zu küssen.

Wo ist der Weg?

Roman von B. v. d. Lancken.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

5.

Die bedeutungsvollsten Momente im Leben eines Menschen, ob Mann, ob Weib, treten nicht immer äußerlich wahrnehmbar in die Erscheinung, die schwersten Seelenkämpfe werden oft gekämpft, ohne daß jemand die Wunden ahnt, die der Kämpfer davonträgt; das äußerliche und häusliche Leben geht ruhig seinen Gang, Tag reiht sich an Tag, Woche an Woche, jeder im Familienkreise geht seinen Pflichten nach, und der eine, anscheinend wie alle, steht doch innerlich so allein, fühlt sich innerlich so losgelöst und auf sich selbst gestellt, daß er meint, jede Fühlung mit den Seinen zu verlieren. So erging es Corona, seit sie sich und ihr Herz erkannt, und nur ein Gedanke war es, der sie zuletzt fast ausschließlich beschäftigte. Sie mußte und sie wollte fort, wenn sie ihr innerliches Gleichgewicht wiedererhalten, wenn sie die bleiben sollte, die sie war. Aber wohin, und was beginnen? Weniger noch als früher würden die Großeltern sie fortlassen, wo Gretli ja für immer ging, und welcher Art konnte dann die Stellung sein, die sie sich zu schaffen im stande war? Mit Scherben zusammen zu sein, vermied sie, soviel es, ohne aufzufallen, geschehen konnte, auch das gemeinsame Musizieren suchte sie, wenn tunlich zu umgehen, aber ganz war es nicht zu vermeiden, und nie — Corona fühlte es gut genug — spielte sie besser, temperamentvoller, so mit ihrer ganzen Seele, als wenn der heimliche Geliebte sie begleitete. Dann verschmolzen die Töne ineinander, dann war es, als ob ihre Seelen, in den Tönen ausströmend, sich suchten und fanden. Corona fragte sich oft: „Wie ist es möglich, daß er mich so versteht, mir so folgt, mir so entgegenkommt?"

Und ihr Herz zitterte bei dieser Frage in heimlicher, angstvoller Freude. Daß ihr Gesicht immer bleicher und schmaler wurde und um ihre Augen sich tiefe Schatten lagerten, die von schlaflosen Nächten sprachen, das schien niemand zu bemerken.

Für Margarete existierte in dem Egoismus der Jugend und Liebe außer Scherben und ihr selbst überhaupt niemand. Für sie war es nur wundervoll süß, zu lieben und geliebt zu werden; was fragte solch junge, überschäumende Glückseligkeit nach andern?

Es gab ja auch viel zu beschaffen und zu bedenken für das künftige junge Heim. Wo sollte da noch Zeit und Sinn herkommen für andre Menschen? Die Ausstattung wurde im Hause genäht; da saßen dann vom Morgen bis zum Abend zwei junge Weißnäherinnen zwischen Bergen von Leinen und glänzendem Damast. Die Maschinen schnurrten, die fleißigen Hände ruhten keinen Moment, die jungen, roten Lippen plapperten frohgemut. Was gab es auch nicht alles zu erzählen von andern Ausstattungen und andern Bräuten, und Margarete hörte zu mit lachendem Gesichtchen und neugierig leuchtenden Augen, während die zierlichen Finger mit zierlichen Kreuzstichen das „M. S." in die Küchenwäsche zeichneten. Scherben war gut eingerichtet, Schätze von Linnen und köstliche Damastgedecke hatte er der Großmutter gezeigt, aufgespeichert in den großen Schränken oben auf der Diele des Herrenhauses, aber gleichviel, etwas Neues mußte die junge Frau doch mitbringen und als unumgänglich notwendig die Wäsche für den eigenen Bedarf. Corona half bei allem, besonders beim Sticken der Namen in feinem Plattstich. Unermüdlich führten ihre Finger die Nadel, neigte sich das schöne Haupt über den Rahmen, in den das Wäschestück gespannt war, und leicht verschlungen oder von Blumengewinden umkränzt, hob sich der Schwester Namenszug von den glänzenden Leinen ab. Corona arbeitete meist allein in ihrem Zimmer, hier konnte es wenigstens niemand beobachten, wenn ihr die aufsteigenden Tränen den Blick verdunkelten oder die traurigen Augen so sehnsüchtig dem Zuge der getürmten Wolken folgten, die an dem grauen winterlichen Himmel über den entlaubten Linden am Kirchplatz in die Ferne zogen. Manch heimliche Träne fiel dabei auf das Linnen.

Zumeist machten die Schwestern nachmittags, während die Großeltern schliefen, ihren gemeinsamen Spaziergang, zuweilen aber ging Corona auch allein, wenn Gretli eine ihrer neugewonnenen Kleinstadt-Freundinnen besuchte. Dann eilte sie durch das alte Tor, von dem jetzt die vergilbten und zerknickten Grashalme sterbensmüde herabnickten, hinaus auf die einsame, wenig befahrene Landstraße, wo die Regenpfützen in der Mitte standen und die Gräben ihre grüne, blumige Decke gegen eine bräunlich schmutzige Graslage vertauscht hatten, wo der Wind über die leeren Felder blies und die dichten Novembernebel, die sich oft in Regen auflösten, schwer und grau auf die Erde herabhingen. Solch Wetter war Corona das liebste, es paßte am besten zu ihrer jammervollen und hoffnungslosen Stimmung. Sie ging fast immer diese öde Chaussee, auf der ihr Spaziergänger eigentlich nie, nur hin und wieder ein paar zur Stadt pilgernde Landleute oder Lastfuhrwerke begegneten. Sie ging dann eilig, als ob die Angst ihre Schritte beflügelte, als ob sie irgend einer unsichtbaren Macht enteilen wollte, hörte ihr scharfes Ohr aber den leichten Hufschlag eines Pferdes, so suchte sie, einen Graben überspringend, auf einen kleinen Feldweg zu gelangen, der sich hier durch die Aecker hinzog. Sie kannte den Hufschlag des Ajax so genau, sie würde ihn unter vielen andern herausgehört haben.

So ging sie eines Tages, es war im November, und der Nebel hing dicht und schwer zwischen Himmel und Erde und versperrte den Blick, tropfte feucht von den kahlen Bäumen, legte sich kalt und näßend auf die Kleider. Corona schritt dahin in tiefe Gedanken verloren. Sie hatte über Mittag eine lebhafte Auseinandersetzung mit dem Großvater, eine soziale Meinungsverschiedenheit gehabt, die ihr und ihm die tiefe Kluft gezeigt, die zwischen ihnen gähnte, und sie fürchtete sich mehr denn je vor der Zeit, die so lang und gleichmäßig sich vor ihr dehnte, eine Zukunft vor der ihr graute, weil neben ihrem Seelenleid das junge Glück der Schwester emporblühte. Und diese Zeit war so nah, und sie fragte sich, ob sie immer die Kraft haben werde, all ihren Jammer in ihrem Herzen zu verschließen, so fest wie jetzt. Ob nicht Konflikte entstehen, Schatten durch sie in das junge Glück fallen könnten? Vorwärts eilend, den Kopf leicht gesenkt, hatte sie es nicht bemerkt, wie durch den Nebel ein Mann ihr entgegenkam. Er trug hohe, bis zu den Knien reichende Stiefel, eine kurze, dicke Joppe, einen kleinen Filzhut, dem allerlei Unwetter schon arg mitgespielt hatte, und in der Hand einen dicken Naturstock. Ein gelbhaariger Collie sprang neben ihm her. Es war Scherben. Auch er erkannte die schlanke, schwarze Gestalt erst in nächster Nähe; den Hut lüftend, redete er sie an. Sie schrak zusammen und sah mit großen, versonnenen Augen zu ihm auf.

„Es ist mir so lieb, daß ich Dich endlich einmal treffe, Corona," sagte Scherben weich.

„Hast Du mich denn gesucht?" Sie meinte zu scherzen, aber ihre Stimme war unsicher, hastig.

„Ja, schon seit längerer Zeit wollte ich Dich allein sprechen, aber Du weichst mir ja überall aus; warum? Seine Blicke ruhten auf ihr, ernst, beinahe vorwurfsvoll.

„Ich Dir ausgewichen?" Sie zuckte leicht die Achseln und zwang sich zu einem kleinen, beinahe spöttischen Lächeln. „Weshalb sollte ich Dir ausweichen?"

„Du hast mir nichts übelgenommen, nicht?" Er wurde befangen und unruhig, die ganze Situation kam ihm mit einem Male so sonderbar, so ein klein wenig komisch vor, — er war verwirrt und stocherte mit dem Stocke in dem Erdboden herum.

„Uebel genommen? Nein."

„Dann muß ich mich getäuscht haben; verzeih?" Ihm ist gar nicht mehr komisch, traurig ist ihm zu Mute, wie er sie von der Seite anschaut. In der grauen, fahlen Beleuchtung und der schwarzen Umrahmung des Hütchens und des hochgeschlagenen Mantelkragens fällt es ihm auf, wie schmal das Gesicht geworden, wie herb der Zug um den schönen Mund.

„Fühlst Du Dich krank, Corona?"

Sie schüttelt den Kopf.

„Was Du für sonderbare Fragen an mich stellst, Gustav." Dabei versuchte sie zu lächeln. „Was soll mir denn fehlen?"

Der herbe Zug um deu schönen Mund wird noch schärfer, und an Scherben vorüber sieht sie geradeaus in die Ferne. Er kann nicht umhin, den Versuch zu machen, ihren Blick zu suchen, unbewußt. Sie weicht ihm jedoch beharrlich aus. Coronas weiße Stirn zieht sich in Unmutsfalten zusammen, sie atmet heftig, nervös, unruhig. „Laß uns umkehren," sagte sie, „oder, — wenn Du es nicht übel nimmst — schicke ich Dich allein nach Neustadt, ich habe noch das Bedürfnis, etwas frische Luft zu schöpfen."

Er lacht gezwungen.

„Daß Du mich durch Höflichkeit verwöhnst, Corona, das kann ich gerade nicht behaupten, und so gehorsam ich sonst auch jedem Befehl aus Frauenmund bin, heute werde ich nicht folgsam sein. Ich lasse Dich nicht ohne Schutz hier auf der Chaussee an diesem trüben, nebligen, halbdunkeln Novembertage. Du darfst nicht wieder um diese Zeit allein gehen. Versprich mir das."

Sie wendet ihm das Gesicht zu mit einer stolzen Bewegung des Hauptes und sieht ihn an mit einem kleinen, halb spöttischen, halb schmerzlichen Lächeln und einem eigentümlichen Blick der grauen, dunkelbewimperten Augen. (Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Frage nicht . . .

Frage nicht die Maid, ob sie dich liebe,
Wenn der Lenz mit Blüten euch umweht,
Und ein Aufruhr wonniger Gefühle
Durch den lebensfrohen Busen geht!

Es entschlüpft den lustgeschwellten Lippen
Allzuleicht ein liebewarmes Ja:
Flüchtig sieht den Wonnetraum sie schwinden,
Und sie weiß nicht mehr, wie ihr geschah.

Mit dem Lenz verrauscht vielleicht die Wärme,
Die der blütenschwangre West ihr lieh,
Und ihr Ja, es ist der Text der Kehle,
Einer süß verschollnen Melodie.

Frage sie, wenn kalt die Winde sausen,
Trüb auf euch der Himmel schaut herab;
Frage sie auf blütenleerer Heide,
Frage sie an ihrer Mutter Grab;

Frage sie, wenn still in ihren Adern
Kreist das Blut, wenn ernst ihr Angesicht.
Frage sie, wenn ihre Sinne schweigen,
Und ihr Herz allein, das reine, spricht.

Robert Hamerling.

Bleichsucht, Blutarmut
kennzeichnen sich durch blasses Aussehen, matte Augen, große Müdigkeit, Kopfschmerzen, geistige und körperliche Schwäche und nervöse Erregtheit. **Ferromanganin** ist anerkannt das beste Präparat, diesen Zustand vollständig zu beseitigen. **Ferromanganin** bringt frisches und gesundes Aussehen und rosige Wangen. Von vielen Aerzten und Geheilten erprobt. Preis der Flasche Fr. 3.50 in Apotheken erhältlich; man achte genau auf das Wort **„Ferromanganin"**.
1495] Engros: Ferromanganin Cie., Basel, Spitalstr. 9.

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gygax, Bleienbach.

Dienstbotennot.

Eine treffliche Satire zur heutigen Dienstbotennot gibt folgendes Inserat eines englischen Spaßmachers: „Gesucht: Eine Magd als Stütze meiner Frau und zur allgemeinen Leitung des Haushalts. Lohnfrage Nebensache, wenn sie mir nur von meinem Einkommen soviel läßt, daß ich noch das Geschirr bezahlen kann, das sie zerbricht. Anfänglich werden 5 Abende per Woche frei gegeben, später mehr. Die Auswahl der Speisen wird ihr überlassen; ebenso die Bestimmung darüber, ob dieselben gar, halbgar oder gar nicht gekocht werden sollen. Ueberhaupt mag sie tun, was ihr gerade paßt; indessen soll ihr das Tragen der Handschuhe und Schuhe meiner Frau nur gestattet sein unter der Bedingung, daß ihre Hände und Füße nicht mehr als vier Nummern größer oder kleiner sind als die meiner Frau. Wir geben unsern Dienstboten Geburtstags-, Weihnachts- und Neujahrsgeschenke. Federbetten und Matratzen nach freier Wahl. Sie darf auch eine kranke Schwester oder eine alte Mutter mitbringen, da wir noch ein freies Schlafzimmer haben; wir engagieren für dieselbe auf Verlangen eine Krankenpflegerin.

PS. Klavier und Musikalien stehen gratis zur Verfügung. Mitbenützung des Salons für Gesellschaften. Es wird keine Kontrolle geführt über den Tee und den Kaffee, der ins Haus kommt oder dasselbe verläßt.

GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse **Fr. 1.30.** 1050

1493] **Kartoffelsuppe** (für drei Personen.) Dämpfe eine kleingeschnittene Zwiebel mit etwas Butter, ohne Farbe annehmen zu lassen. Füge einige geschälte und zerkleinerte rohe Kartoffeln hinzu und übergieße mit drei Tassen Fleischbrühe aus ebensovielen Maggi-Bouillon-Würfeln hergestellt. Koche die Kartoffeln weich und streiche die Suppe durch ein Sieb. Lasse sie unter sorgfältigem Abheben des aufsteigenden Schaumes noch zirka 5 Minuten lang kochen und binde sie beim Anrichten mit einem Eigelb und einem Löffel roher Milch oder Rahm.

Füge etwas gehackte Peterfilie oder Kerbelkraut und einige geröstete Brotwürfelchen bei.

Die Frische der Jugend kann man lange Zeit bewahren durch Anwendung von allbekannten und geschätzten Präparaten wie die **„Creme Simon"**, mit welcher zusammen vorzugsweise das **Poudre** de riz **Simon** zu benützen ist, und vermeide man dann alle andern wertlosen Kosmetiken. [1487

Zur gefl. Beachtung.
Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.
Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind muss schriftliche Offerte eingereicht werden

Haushälterin gesucht.
1485] *Zu alleinstehendem ältern Herrn eine im Kochen und allen häuslichen Arbeiten erfahrene ältere Person. Guter Lohn und Behandlung zugesichert. Eintritt sofort.*
Offerten unter Chiffre ***A 1196 Gl*** *an* ***Haasenstein & Vogler, Glarus.***

Eine anständige und fleissige junge ***Tochter*** *wünscht unter der Anleitung einer gutdenkenden Hausfrau die sämtlichen Hausgeschäfte und das Kochen zu erlernen. Anfragen mit näheren Mitteilungen befördert die Expedition unter der Bezeichnung* ***F V 1463.***

Neuchâtel :: Töchterpension
Mmes. Hay
Faubourg du château I
1505] nehmen junge Mädchen auf, die die vorzüglichen Stadtschulen besuchen oder Stunden im Haus zu nehmen wünschen.
Komfortable Zimmer, schöne Aussicht auf See und Alpen. Gute Referenzen zur Verfügung.
Die Sommerferien werden während der Abwesenheit der Töchter nur mit dem Zimmer bezahlt.
Pensionspreis Fr. 100.—.

Französ. Töchter-Pensionat
am Neuenburgersee [1468
Mlle. Schenker, Auvernier, Neuchâtel.

1071

Schuler's Salmiak-Terpentin-Waschpulver
Wie der „Zeppelin" hoch in den Lüften schwebt,
Der Säntis hoch über das Tal sich hebt, 1467
Wie hoch über allem die Wolken wandern,
So steht **Schuler's Waschpulver** über den andern!

Töchter-Institut
Villa Panchita ~ Lugano
Direktion: **Hürlimann-Ganz.** [1435
Inmitten prachtvoller Garten- und Parkanlagen gelegen. — Moderne Sprachen. Musik. Haushalt. Referenzen von Eltern.

Schloss Chapelle
Moudon (Suisse).
Töchter-Institut und Haushaltungsschule.
Seriöse Studien. Geprüfte Lehrerinnen. — Prachtvolle Aussicht auf die Alpen. Prosp. u. Referenzen.
1235] (H 21,655 L) **Mme. Pache-Cornaz.**

1028

Eine intelligente junge ***Tochter,*** *flink und sauber, die einen guten Begriff hat von den Hausarbeiten, findet angenehme Stelle zur Weiterbildung in einer Familie ohne Kinder. Gelegenheit, in Führung einer diätetischen Küche perfekt zu werden. Gesunde Lage im Freien. Alle häuslichen Bequemlichkeiten. Guter Lohn und ebensolche Behandlung selbstverständlich. Offerten unter Chiffre* ***A G 1443*** *befördert die Expedition.*

Ein Zimmermädchen
welches auch servieren kann, sucht baldigst Stelle in ein Hotel oder feines Privathaus. Tessin vorgezogen. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung.
Offerten unter Chiffre ***M Th 1471*** *an die Expedition des Blattes.*

Asyl Bleichenberg
bei Solothurn
1482] 480 m hoch, in ruhiger, prachtvoller, gesunder Lage; geleitet von den Schwestern von Ingenbohl. Aufnahme finden Personen beiderlei Geschlechtes und jeglicher Konfession. Gute Pflege in gesunden und kranken Tagen. Mässige Preise. Prospekte gratis. Nähere Auskunft erteilt
Schwester Oberin.

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1058
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Bis Neujahr!
Tafeltrauben:
ein 5 kg-Kistchen Fr. **2.—**
zwei 5 „ „ **3.50** } franco per Post
drei 5 „ „ **4.80**
Trauben zur Weinbereitung
100 kg Fr. **17.—** [1477
in Körben, ab Station Lugano.
Stefano Notari's Söhne, Lugano.

Bidet de Cologne.
Neuer, patentierter, für jede Dame unentbehrlicher
Toilettebestand
(Z 10527 c) Unzerbrechlich! 1489
Preis nur Fr. **7.50.** Portofreie Zusendung.
Harry Poppe, Neuenburg.
Illustr. Prospekt gratis.

Seidenstoffe
Schweizerhaus
Rosenbergstr. 63. St. Gallen.
1430

Academie de Commerce
- Lausanne -
1. Ecole des hautes études commerciales.
2. Ecole de journalisme
3. Cours préparatoires commerciaux, de banque, d'administration et de langues.
4. Cours spéciaux pour étudiants en droit, sciences sociales, sciences techniques etc.
Case postale: 11,571.
Enseignements en Français et en Allemand.
Ouverture des cours le **18 octobre.** Le programme est envoyé gratuitement.
(O 494 L) 1458] Directeur des cours: **G. Goeldi,** Professeur.

1391

denn Ras erzeugt auf allen Schuhen sofort und mühelos den schönsten Glanz.

Für Mädchen und Frauen!

1072] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion. St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

Der aus den besten Bitterkräutern der Alpen und einem leichtverdaulichen Eisenpräparat bereitete **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann,** Apoth. in Langnau i. E., ist eines der wertvollsten **Kräftigungsmittel.** Gegen **Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmut, Nervenschwäche unübertroffen** an Güte. — **Feinste Blutreinigung.** [1478

Fördert Esslust **gutes Aussehen** gesunden Teint

Die Flasche à Fr. 2½ mit Gebrauchsanweisung zu haben in allen Apotheken und Droguerien. (H 7100 Y)

Locarno. Pension Villa Eden u. Schweizerheim

in staubfreier, sonniger, ruhiger Lage. Schöne Zimmer mit Balkon. Grosse Terrasse mit brillanter Aussicht auf den Lago Maggiore und das Gebirge. Sehr gute, reichliche Küche. Pensionspreis von **Fr. 5.50** an. (Zà 2954 g) [1425

Prospekte durch **L. & F. Kunz.**

I. Zürcher Privat-Kochschule und Haushaltungs-Pensionat.

Feine Küche, Backen, Einmachen, Krankenküche, Tranchieren, Garnieren, Tischservice, Einkauf usw.

Nächste Kurse: 15. September, 1. Okt., 15. Oktober.

Kursdauer: 1, 2 und 3 Monate.

Gründliche Ausbildung in allen wirtschaftlichen Fächern. Kochen, Waschen, Bügeln, Gartenbau, Gesundh.-Lehre, Kranken- und Kinderpflege, Handarbeiten, Buchführung, Schneidern. [1360

Beginn der Haushaltungskurse: 4. Oktober, 1. November und 3. Januar.

Kursdauer: 1, 2 und 3 Monate.

Geräumiges, komfortables Haus, Bäder, elektr. Licht, Garten. Vorzügliche Verpflegung, Familienleben. **Beschränkte Schülerzahl.** Externat u. Internat. Prospekte und Referenzen durch

Frau Martha Kern-Kaufmann
dipl. Koch- und Haushaltungslehrerin
Physikstrasse 7 ZÜRICH V „Villa Vesta„

Tuchfabrikation

Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Wir beehren uns unser Geschäft unserer werten Kundschaft und einem weitern Publikum speziell auch für **Kundenarbeit** in Erinnerung zu bringen.

Wir fabrizieren Tuch

ganz- und halbwollene Stoffe **für solide Frauen- und Männerkleider** und bitten genau auf unsere Adresse [1483

Gebrüder Ackermann in Entlebuch

zu achten. Durch die während Jahrzehnten gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen in der

Tuchfabrikation

sind wir imstande, **jedermann reell zu bedienen.**

Um rechtzeitig liefern zu können, bitten wir um baldige Einsendung des Spinnstoffes, Schafwolle oder auch Wollabfälle.

Gebrüder Ackermann.

Fischer's Hochglanz-Crême „Ideal"

unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. **„Ideal"** gibt verblüffend schnellen und schönen Glanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig und wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu **25, 40** und **60 Cts.** durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1100

Alleiniger Fabrikant: **G. H. Fischer,** chemische Zündholz- und Fettwarenfabrik, **Fehraltorf.** Gegründet 1860.

In grossen Dosen verschiedener Grössen überall zu haben. [1345

Ali.-Fabr. Fritz Schulz jun., Akt.-Ges., Leipzig.

1307

Wer auf **Qualität** und **Ausgiebigkeit** hält, verwendet nur

Steinfels-Seifen

und verlangt ausdrücklich auf jedem Stück den nachstehenden Firmastempel

FRIEDRICH
STEINFELS
A.-G.
ZÜRICH

Alle Unterschiebungen mit andern Stempeln weise man zurück. [1417

Wer seinen Kindern **blühendes Aussehen** und eine **kräftige Konstitution** sichern will, ernähre sie mit der altbewährten [1323

Berner-Alpen-Milch.

Wirksamster Schutz gegen kalte Füsse sind Strümpfe aus holsteinischem Eiderwollgarn, nicht einlaufend,

Eiderwolle

seit 50 Jahren meine Spezialität, unerreichte Auswahl, in allen Preislagen von 2.00 bis 7.00 M. pro Pfund **zollfrei.** Garantie: Zurücknahme. Muster frei. Verlangen Sie meinen Katalog.

Heinr. Köster, Spinnerei und Weberei, Rendsburg 24 a. d. Eider.

(Hac 2029 G) 1460

Hochzeits- & Festgeschenke

Garantierte

Uhren, Gold- und Silberwaren

die Sie in unserm neuesten **Gratis-Katalog** (ca. 1250 photographische Abbildungen) in reicher Auswahl finden.

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz Nr. 27. [1010

Rein wollen

Fr. 14.25 ein Herren-Anzug

Zu vorstehend enorm billigen Preisen bezieht man durch das **Tuchversandthaus Müller-Mossmann** in **Schaffhausen** den nötigen reinwollenen Stoff zu einem modernen, äusserst soliden Herrenanzug — 3 Metern. [1323

Muster dieser Stoffe, sowie solcher in Kammgarn, Cheviot etc. bis zum hochfeinsten Genre für Herren- und Knabenkleider, Trotteurs für Damen — Damentuche — franko Preise durchwegs mindestens 25 % billiger als durch Reisende bezogen.

Muster und Ware franko.

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung" werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

Prof Dr. Forel schreibt: Ich muss der Wahrheit gemäss erklären, dass **alkoholfreie Weine von Meilen** dem Magen durchaus zuträglich sind, ganz in ähnlicher Weise wie frische Obstsäfte und mit den gleichen Eigenschaften. Das ist selbstverständlich, da sie vollständig reine, unvermischte Trauben- und Obstsäfte darstellen und die kurze Erwärmung auf 60° Celsius deren Eigenschaften nicht ändern. [1048

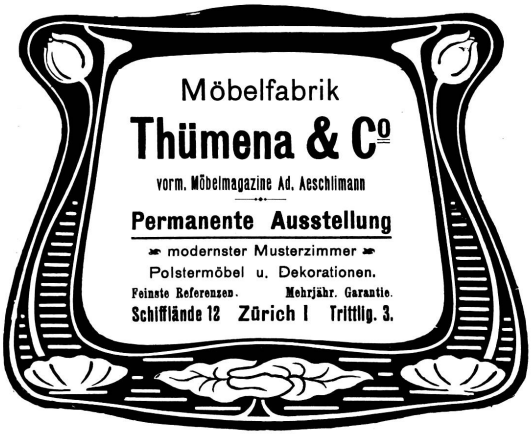
(H 2750 G) 1374

Cacao De Jong.

Seit über 100 Jahren anerkannt
erste holländische Marke.
Gegründet 1870. [1327

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. Geschmack, feinstes Aroma. — **Höchste Auszeichnungen.**

Vertreter: Paul Widemann, Zürich II.



1115

Frisch gerösteter Kaffee

Infolge direkten Imports im Grossen, langjähriger Erfahrung und enormen Umsatzes ist unser Kaffee **billig und ganz vorzüglich.**
Feinste Sorten von Fr. 0.80 bis 2.50 per ½ kg. Preisliste gratis. 5% in Sparmarken. Versand nach auswärts

Kaffee-Spezial-Geschäft „Merkur"

1450

1200

Zà 1243 g

Alkoholfrei! – Aetherfrei!

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder,** sowie **blutarme,** sich matt fühlende und **nervöse,** überarbeitete, leicht erregbare, müde, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg:

Dr. Hommel's Haematogen

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Von der medizinischen Welt in 20-jähriger Praxis **als ideales Kräftigungsmittel** anerkannt bei: **Blutarmut, Bleichsucht, Magengeschwür, Malaria, Zuckerkrankheit, Neurasthenie und sonstigen Nervenleiden,** bei und nach fieberhaften Krankheiten **(Influenza, Lungenentzündung, Brustfellentzündung, Typhus, Scharlach, Masern etc.), bei Säuglingen und stillenden Frauen, Rachitis, Skrophulose, Keuchhusten, sowie chronischen Lungenleiden und tuberkulösen Erkrankungen der Lungen, der Knochengerüste und der Drüsen.**

Nachstehend einige ärztliche Aeusserungen über die hervorragende Wirkung von Dr. Hommel's Haematogen als diätetisches Kräftigungsmittel bei katarrhalischen Affektionen und Lungenerkrankungen:

Prof. Dr. **L. Swiatopolk** a. d. Universitätsklinik in **Warschau**: „Ich habe Hommel's Haematogen wiederholt in der Frauen- und Kinderpraxis verordnet in Fällen von Blutarmut und allgemeiner Entkräftung, **stets mit gutem Erfolg. Das Mittel sollte eine weitere Verbreitung finden bei beginnender Tuberkulose.**"

Herr Dr. **Egenolf** in **Kelkheim** a. Taunus: „Von Hommel's Haematogen **kann ich nur Gutes berichten.** Bei **beginnender Lungenschwindsucht,** wo der Appetit völlig darniederliegt und ich schon viele Stomachica erfolglos gebraucht hatte, hob sich der Appetit und das Allgemeinbefinden sehr. **Ausgezeichnete Resultate sah ich bei Kindern,** bei denen infolge von Verdauungsstörungen grosse Schwäche eingetreten war."

Herr Dr. **Josef Steinfeld** in **Neusatz** a. d. Donau: „Ich habe Hommel's Haematogen bei meinem jüngsten Sohne mit bestem Erfolg angewendet. Der Knabe, 14½ Jahr alt, ist in den letzten Monaten ausserordentlich rasch gewachsen und hat zugleich immerwährend gehüstelt, **in den beiden Lungenspitzen war ein feiner Katarrh** nachweisbar. Durch den mehrmonatlichen Gebrauch des Präparates hat der blutarme Junge nicht nur seinen Spitzenkatarrh verloren, sondern auch das Wohlbefinden desselben lässt nichts zu wünschen übrig."

Herr Dr. **Christoph Müller** in **Immenstadt** (Bayern): „Ich habe bei **mehreren Fällen von Lungenschwindsucht** Hommel's Haematogen **mit glücklichem Erfolg** angewandt und **speziell dessen appetitanregende Wirkung** schätzen gelernt."

Herr Dr. **Richard Recht, Pribram** (Böhmen): „Ich habe Hommel's Haematogen mit bestem Erfolge bei **einem 7-jährigen schwindsüchtigen Kinde** angewandt. Bei demselben wurden vorher erfolglos verschiedene künstliche neuere, sowie ältere Nähr- und Eisenpräparate angewandt. Durch Hommel's Haematogen nahmen die Kräfte rasch zu und der ganze wahrhaft elende Zustand des armen Kindes besserte sich in solcher Weise, dass man für die Zukunft die schönsten Hoffnungen hegen kann."

Herr Dr. **Baer, Oberdorf** (Württemberg): „Ich habe Hommel's Haematogen vielfach angewandt und finde es besonders bewährt in der Rekonvaleszenz nach Infektionskrankheiten. Bei Blutarmut und vor allem **bei beginnender Lungenschwindsucht** verwende ich das Mittel ausschliesslich."

Herr Dr. **Müller, Hamborn** (Rheinprov.): „Eine auffallende Besserung in einem Falle **von Lungentuberkulose** nach Verabreichung Ihres Haematogen Hommel veranlasst mich, dasselbe weiter zu versuchen."

Herr Dr. **Köppel** in **Rzeszów** (Galizien): Mit Hommel's Haematogen habe ich in zwei Fällen von **Lungenschwindsucht mit hochgradiger Blutarmut und vollständiger Appetitlosigkeit sehr gute Erfolge** erzielt. Schon nach Verlauf einer Flasche besserte sich sowohl das Aussehen, als auch der Appetit bedeutend."

Herr Dr. **Schwan, Schifferstadt** (Bayern): „Besonders überrascht war ich von der günstigen Wirkung von Hommel's Haematogen auf die **Lungen,** indem der Husten sich bald verringerte, der Appetit zunahm. Entschieden ist auch Hommel's Haematogen bei Skrophulose der Kinder dem Lebertran vorzuziehen. Alle Kinder nahmen es gerne, erbrachen niemals, wie es bei Tran so oft geschieht."

Herr Dr. **E. Saarmann** in **Beverstedt** in **H.**: „Hommel's Haematogen habe bei einer Patientin mit **beginnender Lungenschwindsucht** und grosser körperlicher Schwäche, die eine Folge eines langen Kindbettfiebers war, **mit sehr günstigem Erfolge angewandt.** Der Appetit besserte sich zusehends, die Blutarmut nahm von Tag zu Tag sichtlich ab."

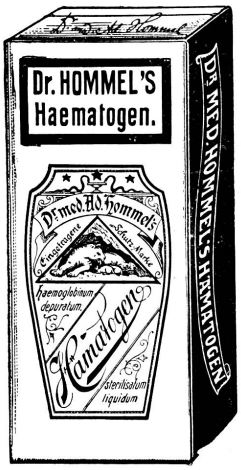
Herr Dr. **Jos. Sachs, Berlin**: „Mein Sohn von 5 Jahren, der nach einer Mandelextirpation in kurzen Intervallen von Lungenentzündung, Brustfellentzündung und zuletzt von Diphterie betroffen wurde und sehr geschwächt war, hat sich nach einem mehrwöchentlichen Gebrauch Ihres Haematogen Hommel **überraschend erholt und die alte Frische gottlob wieder erlangt.**"

Herr Dr. **August Pfeiffer, Karlsbad**: „In einem Fall von **starker linksseitiger Lungentuberkulose** wurde der Patient, der im heurigen Frühjahr vollständig darniederlag, durch Haematogen Hommel soweit hergestellt, dass er im Wald spazieren kann, ohne irgendwelche Beschwerden zu fühlen."

Herr Dr. **Friedr. Geissler** in **Wien**: „Mit Hommel's Haematogen habe ich bei schwerer Bleichsucht **ganz staunenswerte Erfolge** erzielt, eoenso in einem Falle von **Lungenschwindsucht,** wo sich in kurzer Zeit, innerhalb weniger Wochen, das Allgemeinbefinden besserte."

Herr Dr. **Lörinczy,** Spezialarzt für Lungenkrankheiten in **Budapest**: „Hommel's Haematogen ist ein **ausgezeichnetes Mittel. Im Anfangsstadium der Lungenschwindsucht** ist dasselbe **unübertrefflich.**"

Herr Dr. **Janert,** Mediz.-Rat, **Seehausen**: „Hommel's Haematogen habe ich bei meinem jüngsten, damals 11 Monate alten Kinde, das infolge von **Stickhusten und sich daranschliessende katarrhalische Lungenentzündung,** die schon Wochen bestand, sehr herabgekommen war, versucht und zwar mit sehr günstigem Erfolge. Das Fieber verschwand schon nach einigen Tagen, der Kleine bekam sichtbar Farbe, ass wieder tüchtig, hustete kräftiger und erholte sich zusehends."



Herr Dr. **Emanuel Rose** in **Rawa-ruska** (Galiz.): „Eine Patientin, welche an allgemeiner Blutarmut und Lungenspitzenkatarrh mit Verdacht auf Tuberkulose litt, dabei ganz apatisch und ohne Lust zu jedweder Arbeit war, nur an den Tod dachte, liess sich, da sie ein Vorurteil gegen Medikamente hatte, mit schwerer Mühe bereden „Haematogen Hommel" zu nehmen. — Nach Verbrauch von mehreren Flaschen erholte sie sich so sehr, dass sie nicht genug dieses Präparat preisen kann. **Der Lungenkatarrh wich vollständig, sie selbst fühlt sich kräftig und lebenslustig.**"

Herr Dr. **Jacob Spitzer, Kis-Becskerek** (Ungarn): „Ich habe Hommel's Haematogen bei Blutarmut, skrophulosen und rhachitischen Krankheiten und bei Schwindsüchtigen verwendet und damit glänzende Resultate erzielt. **Das Präparat ist als Kräftigungsmittel unübertrefflich.**"

Warnung vor Fälschung!

Verkauf in Apotheken und Droguerien.

1019]

Man verlange ausdrücklich den Namen

Dr. Hommel.

Preis per Flasche Fr. 3.25.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen **Nr. 10.** Oktober 1909.

Reise nach Konstantinopel.

Am 15. Juli, morgens 5 Uhr, traten wir unsere Reise nach Konstantinopel an. Wir fuhren durch große Getreidegegenden. Da wurde mit Maschinen geschnitten und gedrescht. Dann passierten wir die Donaubrücke bei Cerna-Voda. Nach 12stündiger Eisenbahnfahrt kamen wir in die Hafenstadt Constanta. Mitternachts begann die Schiffahrt nach Konstantinopel. Wir hatten eine sehr gute Ueberfahrt. Um 10 Uhr des anderen Tages ließen sich in der Ferne die Türme der türkischen Befestigungen am Bosporus erblicken. Eine Stunde später landeten wir am Ziel.

Am selben Tage besuchten wir die Sophien- und die Aschmed-Moschee. Die Moscheen sind große türkische Kirchen, mit Kuppeln und hohen Minarets. Von den letzteren rufen die Muezzins die Gläubigen zum Gebet. Ehe der Türke dieses verrichtet, wäscht er sich Gesicht, Hände und Füße. Dann geht er barfuß in die Moschee, richtet sein Gesicht nach Osten, gegen Mekka, und verneigt sich während des Gebetes oft bis zur Erde. Bei einer Wagenfahrt durch Pera, das ist der europäische Stadtteil, kamen wir auch bei den Kasernen vorbei, die während der Revolution in diesem Frühjahr Zerstörungen erlitten haben.

Stambul und Galata sind durch zwei große Brücken verbunden, welche über das „goldene Horn" führen. Diese Brücken liegen auf verankerten Eisenkähnen. An jener Stelle ist das Wasser zu tief, so daß bis jetzt noch keine Pfeiler gebaut werden konnten. Zu jeder Zeit geht auf den Brücken eine wogende Menschenmenge hin und her. Mitternachts wird die Brücke geöffnet, damit die großen Schiffe im goldenen Horn landen können. Stambul ist das türkische Stadtviertel. Steile Gassen führen zu den Basaren. Dieses sind große Verkaufshallen, in denen Spezereien, Stoffe, Teppiche, Schmucksachen u.s.w. feilgeboten werden. Vielerlei fremdländische Menschen bekamen wir zu Gesicht: Griechen, Albanesen, Perser, Aegypter und Montenegriner.

Auf einem Platze sahen wir, an kleinen Tischen sitzend, türkische Briefschreiber. Bei diesen kann man sich für einige Piaster (23 Cts.)

einen Brief schreiben lassen. Man sagte uns, man könne auch fertige bekommen. Unweit davon sahen wir ebenfalls auf der Straße Haarschneider, die rasierten oder scheerten einen, wie man es wollte. Etwas Interessantes sind die vielen Hunde, welche auf Plätzen, Straßen und Trottoirs herumliegen. Jedermann geht um dieselben herum, oder steigt über sie.

Nachmittags fuhren wir mit dem Schiff nach Skutari. Dieser Stadtteil gehört schon zu Kleinasien. In Skutari sind die Häuser aus Holz gebaut. Viele davon besitzen auch schiefe Erker. Fast alle Fenster sind mit Holzblättchen vergittert. Wir fuhren auf eine Anhöhe, von wo aus wir Konstantinopel, den Bosporus und das goldene Horn übersehen konnten. Unser Weg führte bei schönen Gärten mit Pinien, Cedern und Feigenbäumen vorbei. Vom Meer her wehte ein so heftiger Wind, daß wir ihm kaum widerstehen konnten.

Den folgenden Tag, ein Sonntag, benützten wir, um eine Fahrt in das Marmara-Meer zu unternehmen. Auf asiatischer Seite sahen wir den Bahnhof der neuen anatolischen Eisenbahn. Wir fuhren bei den drei Inseln Proti, Antigon und Chalki vorbei, um zu der größten Prinkipo zu gelangen. Gleich nach der Ankunft nahmen wir ein Bad im Marmara-Meer. Mit gutem Appetit gingen wir dann zu Tische; wir bekamen rote Fische und zum Nachtisch gab es eine Platte grüner Feigen. Kaum war das Essen beendigt, standen auf der Straße Esel bereit. Die bestiegen wir und umritten auf denselben die ganze Insel. Bei der Heimfahrt sahen wir einen ägyptischen Dichter, welcher Gedichte vorlas; worin Abdul Hamid, der verbannte Sultan, gerühmt wurde, wie man uns sagte. Von der Sprache verstanden wir gar nichts, doch war sie wohlklingend.

Der letzte Tag war für den Yildis bestimmt. Das ist der Palast, in dem der alte Sultan viele Jahre wie eingesperrt lebte. Wir besuchten seine Gärten und wunderten uns über die vielen Tauben, die er sich aufgezogen hat. In demselben Garten ist auch ein kleiner See, auf dem ein Wasservelo herumfuhr. Der neue Sultan, Muhamed V., wohnt in einem weißen Marmorpalast, Dolma Bagtsche, der hart am Ufer des Bosporus liegt.

Wir bedauerten alle, daß wir in diesen schönen Gegenden nicht länger bleiben konnten. Als wir durch den Bosporus fuhren, fiel ein Türke ins Wasser, der von einem Matrosen gerettet wurde. Einen wunderbaren Anblick bot uns der Sonnenuntergang, der sich an der bulgarischen Küste vollzog. Wir fuhren früh um 6 Uhr in Constanta weg und kamen glücklich in der Heimat Focsani an.

Carl Straßer.

Altertümliche Uhrwerke.

Außer der in der ganzen Welt berühmten Straßburger Uhr gibt es noch unzählige interessante Uhren und Uhrwerke, die in ihrer Eigenart wohl verdienen, eingehender gewürdigt zu werden, und so sollen diese Zeilen die Aufgabe erfüllen, den lieben, jungen Lesern dieses Blattes einige der altertümlichsten, originellsten und zum Teil auch historischen Uhrwerke im Geiste vorzuführen.

Wie die Ueberlieferung berichtet, stammt das älteste Uhrwerk aus dem 13. Jahrhundert. Ein französischer Mechaniker, namens de Telains, ist der Erfinder des Uhrwerkes. Mit seltenem Geschick hat derselbe die erste Uhr der Welt zusammengesetzt; sie ist 6½ Fuß hoch und 4 Zoll breit. Das Räderwerk ist überaus fein konstruiert und funktioniert mit großer Pünktlichkeit. In der Stadt Rouen wird dieses altertümliche Uhrwerk noch heute als Sehenswürdigkeit aufbewahrt. Einige interessante Schilderungen über eigenartige, historische Uhren und Uhrwerke am englischen Hofe bringt die englische Zeitschrift „The Journal". So befindet sich z. B. in Hampton Court eine astronomische Uhr aus dem 15. Jahrhundert, welche einst ein Hochzeitsgeschenk für König Heinrich VIII. bildete. Gleichzeitig wird in Hampton Court ein merkwürdiges Uhrwerk aufbewahrt, welches die Eigentümlichkeit besitzen soll, in derselben Stunde, in der ein Mitglied des königlichen Hauses seinen Geist aushaucht, plötzlich stillzustehen. Zum ersten Mal versagte das Uhrwerk plötzlich, als Anna von Dänemark, die Gemahlin König Jakobs I., verschied. Drei ungleich geformte Kupferplatten bilden das Ziffernblatt dieser seltenen Uhr. Die größte Platte ist 7 Fuß und 12 Zoll im Durchmesser hoch; sie gibt auf der Vorderseite genau die Richtung der Sonnenscheibe und den Tag des Monats an. Die zweitgrößte Uhrplatte mißt 4 Fuß und 2 Zoll im Durchmesser und deutet das Alter des Mondes in Tagen an, während auf der kleinsten Platte, welche nur 3 Fuß und 4 Zoll hoch ist, die Weltkugel versinnbildlicht wird. Ferner existiert jenseits des Aermelkanals noch ein altertümliches Uhrwerk, welches zu Anfang des 15. Jahrhunderts angefertigt wurde und ebenfalls im Besitz König Heinrichs VIII. war. Diese kleine interessante Uhr besitzt eine Höhe von 12 Zoll, die beiden Gewichte sind mit Kupfergold überzogen und auf denselben ist noch heute die Inschrift leserlich: „The Most Happye". Heinrich VIII. verehrte dieses eigentümliche Uhrwerk später einer Dame der Hofgesellschaft als Andenken. Nach dem Tode der Besitzerin wurden mehrere Kunstgegenstände verauktioniert; darunter befand sich auch diese seltsame Uhr. Die verewigte Königin Viktoria von England war bekanntlich eine eifrige Sammlerin seltener Gegenstände, und besonders für alte, eigenartige Uhrwerke zeigte die

Monarchin große Vorliebe und so erwarb sie auch diese kleine, künstlerisch ausgeführte Uhr für rund 2700 Franken.

Falls man den Worten eines amerikanischen Schriftstellers Glauben schenken darf, befindet sich wohl das eigenartigste und zu gleicher Zeit unheimlichste Uhrwerk der Welt, welches Eigentum eines indischen Prinzen ist, in Indien. Bemerkenswert ist an diesem Uhrwerk, daß es kein Zifferblatt besitzt, sondern nur eine runde Scheibe, an welcher ein Dutzend hellklingender Glöckchen angebracht sind. Auf dem metallenen Fuß dieser Standuhr lagern künstliche Skelette, aber nicht im ganzen, sondern nur die einzelnen Knochenteile. Für nervöse Menschen wäre das Schauspiel, das sich stündlich an diesem unheimlichen Uhrwerk abspielt, wirklich kein Anblick, denn man vergegenwärtige sich nur, daß diese sonderbare Uhr die Stunden dadurch angibt, daß sich wie durch Zauberhand die einzelnen Knochen zu einem vollständigen Skelett zusammenfügen, welch letzteres dann auf unerklärliche Weise eine Glocke berührt und durch mehrmaligen Anschlag die augenblickliche Stundenzahl ankündet. Nach diesem Manöver zerteilt sich das Skelett wieder in mehrere Knochenteile. Je mehr die Zeit vorrückt, umso mehr Skelette treten in Aktion, denn es lagen auf dem Fuße des Uhrwerks zwölf Skelette durcheinander. Von vielen Seiten wird nun die Behauptung aufgestellt, daß bei diesem Uhrwerk der Magnetismus eine große Rolle spielt. Eine Uhr, welche 365 Tage ununterbrochen funktioniert, ohne daß man sie aufzuziehen braucht, gehört wohl auch mit zu den seltenen Erzeugnissen der Uhrmacherkunst. Dieselbe ist aus der Werkstatt eines berühmten englischen Uhrmachers hervorgegangen und befindet sich in Windsor Castle. In dem Palast eines reichen französischen Aristokraten erregt eine alte, wahrhaft kunstvolle Uhr allgemeine Bewunderung. Dieselbe repräsentiert in ihrer eigenartigen Schönheit einen immensen Wert. Ein reizender Frauenkopf bildet das Uhrgehäuse; die Haarspange ist mit Edelsteinen und Rubinen besetzt, während der schön geformte Hals eine Schnur echter Perlen ziert. In die kleinen Ohren ist ein goldener, mit Brillanten geschmückter Ohrring eingelassen. Berührt man nun den einen Ohrring, dann erkennt man an dem einen Auge die Stundenzahl, während das zweite Auge die Minuten angibt und bewegt man den andern Ohrring, dann kündet die Uhr mit hellem Klang, wieviel die Stunde geschlagen hat.

Unter den vielen interessanten, altertümlichen und künstlerisch bedeutungsvollen Uhren finden wir auch zahlreiche Taschenuhren, die beredtes Zeugnis von dem Fleiß und der Intelligenz der Uhrmacher älterer und neuerer Zeit ablegen. Eine Taschenuhr, die weit über 100 Jahre alt ist, gehört einem in England lebenden Deutschen. Dieselbe ist ein altes Familienstück und hat viel erlebt, denn sie hat die schwere

Schlacht bei Waterloo, sowie sämtliche Schlachten des Halbinselkrieges mitgemacht. Auch in die indischen Wirren und Kämpfe wurde diese Taschenuhr von dem damaligen Besitzer getragen und sie ist auch trotz all der blutigen Kämpfe und großen Gefahren unbeschädigt geblieben.

Zum Schlusse dieser kleinen Blütenlese altertümlicher Uhrwerke sei noch der größten Taschenuhr der Welt Erwähnung getan. In der Uhrenfabrik von Waltham in Nordamerika ist diese Riesentaschenuhr angefertigt worden. Der Fabrikant benutzt dieselbe wahrscheinlich zu Reklamezwecken, denn trotz der vielen Angebote, die ihm bisher gemacht wurden, will er die Uhr nicht verkaufen. Acht Wochen Arbeitszeit wurden für die Zusammenstellung der vielen einzelnen Räderchen und Teile verwandt. Das Antriebrad allein hat eine Stärke von 7 Zentimetern. Der Balancier beläuft sich auf 167 Millimeter und die Feder ist 8½ Meter lang und 4 Zentimeter breit. Diese silberne Ankeruhr wiegt netto 2 Pfund und ist 66 Zentimeter lang. Die Herstellungskosten betragen 31,250 Franken.

Briefkasten der Redaktion.

Nagrit B . . . . . in **Zofingen.** Sei bestens willkommen, neues Leserlein. Du hast das Rätsel richtig aufgelöst. Nun möchte ich aber auch gerne etwas Näheres von Dir hören, z. B. wie alt Du bist, ob Du noch Geschwister hast, welche Klasse Du besuchst und welches Schulfach Dir am meisten Freude macht, was Du in den Freistunden und Ferienzeiten am liebsten tust und so weiter. Ich möchte mir gern ein Bild machen von Dir und Deiner nächsten Umgebung. Schicke mir also die nötigen Anhaltspunkte dazu. Grüße mir Deine liebe Mutter und sei selber herzlich gegrüßt.

Willi P . . . . . . in **Basel.** Wenn das Herbstsonnengold so köstlich lacht, so ist es ein doppelter Genuß, von fröhlichen Ferienwanderungen zu lesen. Man kann die Freude so warm mitempfinden, als ob man ein fröhlicher Teilnehmer wäre an der Exkursion. Hast Du einen schönen Weg in die Schule? Das belebt nämlich so köstlich für's Lernen. Man füllt die Lungen mit frischer, erquickender Luft und saugt die Seele voll Sonnenschein, so daß der Geist zum Lernen wie beflügelt ist. Einen schöneren Antrieb kann es gar nicht geben Hast Du das auch schon erfahren? Du hast das Rätsel richtig aufgelöst. Ich erwidere die Grüße von der guten Mamma und den lieben Geschwistern auf's Beste. Viele Grüße für Dich.

Walter S . . . . . . in **Basel.** Du hast also dieses Mal wunderschöne Ferien verlebt. Zuerst durftest Du auf eigene Faust dem Gordon Bennet-Wettfliegen in Zürich beiwohnen, dann an einer sehr schönen Hochzeitsfeier teilnehmen und zuletzt mit dem lieben Papa eine Reise in die Ostschweiz machen. Da hat sich freilich viel Interessantes für Kopf und Herz auf einem kurzen Zeitabschnitt geboten. Wie viel Anregung wirst Du aber auch empfangen, wie viel Belehrungen geschöpft haben. Und was für nachhaltigen Genuß werden diese verschiedenen Ereignisse Dir auch in der Erinnerung verschaffen. Sei herzlich gegrüßt.

Klärli S ..... in **Basel.** Das muß aber wirklich ein wunderschönes Hochzeitsfest gewesen sein, so schön, wie man es nur selten findet. Zu den leiblichen Genüssen so viel köstliche Nahrung für Herz und Gemüt. Und die Veranstalterin des Ganzen, die treibende Kraft, die alles arrangierte und nach jeder Richtung durchführte, das war natürlich die gute Mamma, die ihre Leistungsfähigkeit vervielfachte und in ihrer Liebe und Güte nicht müde wurde. Sieh, deshalb hat das Fest auf Euch Kinder einen so nachhaltigen Eindruck gemacht, weil Ihr alle das Eurige zur Verschönerung des Festes beigetragen habt in Deklamation, Klavierspiel und Gesang. Eine besondere Ehrung gebührt auch dem 80jährigen Großmütterchen des Bräutigams, das so tapfer der großen Festgesellschaft auch etwas vorgetragen hat. Das ist ein Beweis von großer körperlicher und geistiger Frische. Willst Du der rüstigen Greisin den Ausdruck meiner Hochachtung übermitteln? Es ist gut, daß das Fest in Euere Ferientage gefallen ist, denn so konntet Ihr den Tag mit den Großen bis zum Schluß auskosten. Den versäumten Schlaf habt Ihr am nächsten Tag nachholen können. Die Ferientage, die Ihr noch bei den lieben Großeltern verweilen durftet, waren eine wohlverdiente Erholung für die gute Mamma, die, im Eifer anderen zu nützen und sie zu erfreuen, sich selber und ihre Bedürfnisse ganz vergißt. Auch dem lieben Großpapa ist die Freude herzlich zu gönnen, seine Enkelkinder bei sich zu sehen und an deren Entwicklung sich zu sonnen. Mich nimmt Wunder, ob Du auch so herzlich hast lachen müssen, beim Lesen der Rätselauflösungen aus Nr. 9, wie ich es getan, als ich Deine Auflösung vom Preisrätsel III gelesen habe. Es liegt so viel Spaß darin, wie der „Kuhreihen" von Dir durch „Heldenchor" ersetzt wurde. Dem „lustigen Rätselonkel" werde ich Euere freundlichen Grüße mit Vergnügen ausrichten. Ich werde ihm seine jungen Verehrer im Bilde vorstellen. Er ist der gut erzogenen jungen Welt von Herzen zugetan. Gib der lieben Mamma und dem lieben Papa meine herzlichsten Grüße und für Dich selber nimm einen recht schönen vorweg. Das Preis-Silbenrätsel ist richtig aufgelöst.

Hanneli S ..... in **Basel.** Auch Du warst also ausdauerndes Hochzeitsgästchen und hast wie eine Große zur Unterhaltung der Festteilnehmer das Deinige beigetragen. Du sagst: „An der Hochzeit war es schön und lustig, ich möchte bald wieder an eine." Dieser Wunsch wird Dir kaum so bald in Erfüllung gehen. Ein zweites Fest hätte vielleicht auch nicht mehr den gleichen Reiz wie dieses, das von der guten Mamma so liebevoll vorbereitet und von allen in Liebe durchgeführt wurde. Was mit dem Herzen getan wird, das geht eben zum Herzen. Ihr Kinder habt das junge Ehepaar in dessen neuem Heim bereits besucht und Du fandest es ganz herzig dort. Willst Du mir einen freundlichen Gruß ausrichten? Dich grüße ich ebenfalls auf's herzlichste.

Meta P ..... in **Herisau.** Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Es ist nett von Dir, daß Du mich besuchen willst, um Dich als neues Leserlein mir vorzustellen. Und sehr nett ist es von Dir, daß Du erst telephonisch anfragen willst, ob Tag und Stunde mir passen. Grüße mir die liebe Tante, die mir schon allerlei von Dir erzählt hat. Gewiß darfst Du auch

Deine Freundin mitbringen, die mit Dir die Fußwanderung von dort nach hier unternehmen will. Sei inzwischen herzlich gegrüßt.

An den jungen Rätsellöser in B. Du bist sehr im Irrtum, junger Freund. Um als erfolgreicher Rätsellöser preisberechtigt zu sein, dazu gehört in erster Linie das Abonnement der „Schweizer Frauenzeitung", deren eine Gratisbeilage die Kinderzeitschrift „Für die Kleine Welt" ist. Es genügt nicht, daß Du die kleine Zeitung bei einem gefälligen Kameraden liesest und dann ein einziges Rätsel — und zwar eines für die Kleinsten — richtig auflösest. Auch sind die Rätsel einer jeden der zwölf Monatsnummern zu behandeln. Dann ist noch ein weiterer Umstand, der ins Gewicht fällt. Ich meine nämlich, ein achtzehnjähriger junger Mann, den man gar nicht kennt, zu dem man also in gar keinen Beziehungen steht, möchte sich nicht gern in einer Zeitschrift für Kinder mit „Du" anreden lassen, wie es zur Abklärung hier nun geschehen mußte. Oder, stimmt die erhaltene Information über das Alter etwa nicht? Immerhin freundlichen Gruß.

Alice L. . . . . in St. Peterzell. Aber wirklich, in der letzten Minute, direkt vor Torschluß ist Dein liebes Brieflein noch hereingeflattert gekommen auf meinen Schreibtisch. Dich hat die wunderbare Herbstschönheit vom Schreiben abgehalten. Ich verdenke Dir es nicht, ich hätte vielmehr mit Dir wandern mögen über Berg und Tal, durch Flur und Hain und hätte mit Dir an den wundervollen Farben des Laubholzes, am blauen Himmel, an der goldenen Sonne und an der milden Luft mich gelabt. Wer nicht unbedingt im Hause an der Arbeit sitzen muß, der sollte jetzt hinaus; denn die schönen Stunden sind wohl schon gezählt und mit einemmal wird's rauh und winterlich sein, so daß man mit schmerzlichem Bedauern seines Versäumnisses sich bewußt wird. Hattet Ihr einen schönen Herbstsegen in Ganterswil? Was macht die liebe Mamma und wie befindet sich der gute Großpapa? „Gwöß, i ha nöd der Wil ka, z'schrybe, wil's verosse so schö gsy ist," so tönt Dir's vom allezeit offenen, schönheits- und freudeempfänglichen Herzen und Du fühlst Dich dabei von mir völlig verstanden. Das ist lieb von Dir, daß Du bei Deinen Wanderungen auf schönen Aussichtspunkten Deine Blicke nach Osten richtest, im Gedanken, daß ich dort in jener Gegend in dem Häuschen, das Du kennst, arbeitend am Schreibtisch oder auf der Veranda sitze, an welch letzterem Platze wir damals so gemütlich geplaudert haben. Grüße mir Deine liebe Mamma, den lieben Großpapa und Deine gute Patin, die Dir immer so genußreiche Tage schafft. Herzlichen Gruß auch Dir, dem allezeit fröhlichen Toggenburgerkind. Wie Du siehst, hast Du eines der Rätsel richtig aufgelöst.

Preis-Silbenrätsel.

(Dreisilbig.)

Es sitzed zwei Buebe im 1 ond im 2,
Rechned ond zeichned, vertüft, allerlei;
S'ist gar e schwierigi Ufgab halt gsy,
Denn viel nöd verstoht no vo 1, 2 de Chly.
Wo's aber fertig, gonds usa is 3,
Daß no em Schaffe a Freud no ma hei.
Z'obig de Vater de Buebe denn b'richt
A herrliche Tat us der Vaterlandsg'schicht:

D'Auge hand g'lüchtet, en Stolz hand's gad ka:
Was ist doch der 1, 2, 3 gsy för en Maa! R.-O.

Preis-Silbenrätsel.

be, bra, cho, di, en, enz, es, har, je, ka, kin, king, kli, le, non, ne, ni, o, pow, ri, sa, si, si, van, vour, zy. Vorstehende Silben sind zur Bildung von neun Wörtern der unten angegebenen Bedeutung zu verwenden, wobei die Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, zwei in der Verwaltung Oesterreich-Ungarns stehende Länder nennen sollen.

1. Ein Ausdruck für Tapferkeit.
2. Der geistliche Gehorsam.
3. Weidefläche in Nordamerika.
4. Große chinesische Stadt.
5. Eine in der Bibel genannte Stadt.
6. Klaviervirtuosin.
7. Lateinischer Ausdruck für eine Verneinung.
8. Eine Figur der italienischen Volksposse.
9. Päpstliches Rundschreiben.

Stufen-Preisrätsel I.

Durch Aenderung je eines Buchstabens soll man auf drei Zwischenstufen von H O R N zu

— — — —
— — — —
— — — —
W E L T gelangen.

Stufen-Preisrätsel II.

Durch Aenderung je eines Buchstabens soll man auf vier Zwischenstufen von M A R K T zu

— — — — —
— — — — —
— — — — —
— — — — —
B I E N E gelangen. R.-O.

Preis-Buchstabenrätsel.

1 2 magst suchen in Italien du,
1 2 3 4 es geht von Land zu Lande,
2 3 und 4 weist einer Richtung zu,
1 2 7 8, sind's Leeren oder Strande?
1 5 6 7 8 will heilen, wer da krank,
3 bis zu 8 ist ruhevoll genießen,
4 5 6 7 wußte manchen Schwank,
5 6 und 7 ist ein rheinwärts Fließen;
Ein inhaltsreiches Buch, in frommem Sinn erdacht
Ist 1 2 3 4 5 6 7 8. R.-O.

Auflösung der Rätsel in Nr. 9:

Preis-Silbenrätsel: Heimweh.
Preis-Rätsel III: Kuhreihen.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.